

Werner Deutsch

1947 · 2010

Eine dokumentarische Sammlung
von Presseartikeln, Plakaten, Einladungen,
Programmen und persönlichen Texten.



Werner Deutsch 1947 – 2010

W. D. war im Gegensatz zu vielen ängstlichen Amtsinhabern, die sich in ihrer Grotte einrichten und das Außen nur unter dem Gesichtspunkt der eigenen Bequemlichkeit betrachten, meinungsstark in sehr vielen Belangen. Und vor allem war er jemand, der Menschen an sich binden konnte, MIT ihnen seine und ihre Welt gestaltete.

Es gibt ein umfangreiches Literaturverzeichnis seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, aber das interessiert hier nicht. Er war kein Bewohner des Elfenbeinturms sondern ein Mitmischer, Tonangeber, Streiter für die vernünftigen Dinge.

Hier in diesen Räumen des heutigen Museums kroch er mit Guido de Werd und anderen herum, als es noch ein grausliches Möbellager war und es wurde die Vision vom MKK entwickelt.

Ich habe vor ein paar Monaten endlich angefangen, die letzten papierenen Reste seiner Existenz mir noch einmal anzuschauen und da wurde selbst mir klar, was er in seinem leider kurzem Leben alles bewegt hat

Jetzt 16 Jahre nach seinem Tod ist er den Nachrückenden kaum noch bekannt, so dass aus Anlass der erneuten Preisverleihung in seinem Namen eine Auswahl seiner außer- universitären Aktivitäten zusammengefasst worden sind. Zur Wissenschaft kann FRAU den guten Wikipedia-Artikel lesen.

Ausstellungseröffnungen

Günther Zins (diverse)

Heike Hidalgo in Helmstedt 1995

Markus Weis

„INTERIEUR“

Kloster Zehdenick 2000

Dini Thomsen (insgesamt 4)

z.B. „O Crux III“

Nettetal November 2003

Elke Lüttge

Bronzeskulpturen und Bilder

BS-Stöckheim Oktober 2006

„Volker Küster

und die Harmonia Mundi“

Wernigerode- Kunstverein

Bärbel Hische

„Variable Systeme“

Torhaus-Galerie September 2006

Hagen Rehborn

„Bizarre Säuger“

Galerie auf Zeit BS April 2009

Kirche und Umfeld

Ökumenische Gottesdienste jeweils zu Beginn der
Studienjahre

Predigt im Braunschweiger Dom 10. Dezember 1997
Zum 50. Jahrestag der Allgemeinen Menschenrechte

Musikalische Vesper in der Kirche Beatae Mariae
Virginis Wolfenbüttel Oktober 1998

„Über Johannes, den Täufer....“

Predigt in St. Aegidien Braunschweig Dezember 2005

Vortrag über **Fronleichnam** vor der Katholischen
Studentengemeinde der Braunschweiger Universität
Juni 2010

Beerdigungsansprachen

Huisberden

Braunschweig (3)

Düsseldorf

Aachen
Kleve

Dominikanerkloster Braunschweig:

Sexueller Missbrauch in der katholischen Kirche: Ein
Strukturproblem Vortrag und Diskussion Mai 2010

Alte Werte – Neue Werte: Richtwerte fürs
Erwachsenwerden
Vortrag in Dresden, Braunschweig, Hannover 2010

Mitbegründer und Namensgeber von „ARTOLL“
Dini Thomsen

Literatur

Mai 2000

Ensemble Lohengrin liest und spielt den dritten Akt
von Richard Wagner in der Stadtbücherei
Etliche bekannte Klever hatten nächstens daran unter
seiner Leitung teilgenommen

„Die Kunst des Lesens im Wandel der Zeiten“

Und illustriert mit einem Bild -vielleicht seinem
besten-von Hanns Lamers, Kleve
„Der Lesende“

Musik

Leben ohne Tod

„Die Sache Makropulos“ Oper von Janacek bei deren
Inszenierung durch Nike Wagner W.D. in
Braunschweig beteiligt war

Ausführlich dokumentiert in den Vorträgen der
Freudenstädter Psychotherapietage wie auch der
Vortrag über den „Rosenkavalier“

Hoffmansthals „Vorfrühling“
Im Ästhetik Kolloquium Braunschweig

„Ich grolle nicht“ Konzert zum 150. Jahrestag des
Kennenlernens: Johannes Brahms-Clara Schumann-
Robert Schumann in der Augusteerhalle der Herzog
August Bibliothek Januar 2004

„Die Rose, die Lilie die Taube die Sonne“ Konzert zum 200.
Geburtstag von Robert Schumann in der Augusteerhalle
der Herzog August Bibliothek Juni 2010

Künstlergespräche, alle sehr sorgfältig vorbereitet und dokumentiert.

Willy Oster März 1989

Gitta van Heumen – Lucas Dezember 1990

Gert Borkelmann November 1991

Waldemar Kuhn Sept. 1992

Gedenkveranstaltung zu dem Bonner Philosophen

Johannes Maria Verweyen März 1995 in der Kirche von
Till, wo er geboren wurde, zusammen mit dem dortigen

Gitta van Heumen-Lucas

studierte von 1955-58 an der Werkkunstschule in Krefeld bei den Professoren Fassbender und Kadow. Seit 1965 präsentiert sie ihr Werk in Museen und Galerien der Bundesrepublik und der Niederlande, so in Het Apollohuis in Eindhoven/NL (1988), der Bremer Kunsthalle (1989/90), dem Leopold-Hoesch-Museum in Düren (1990) und dem Karl-Ernst-Osthaus-Museum in Hagen (1991). Die Künstlerin lebt und arbeitet in Kleve und Köln.



Einladung

Die Ausstellung ist vom 27. Februar bis zum 24. April 1992
während der allgemeinen Öffnungszeiten zu besichtigen.

Universitätsbibliothek der Technischen Universität
Braunschweig, Pockelsstraße 13 (Forum)

Zur Eröffnung der Ausstellung

Gitta van Heumen-Lucas

Aus der Reihe der Zeitbücher und Aufzeichnungen

am Mittwoch, den 26. Februar 1992, 19.00 Uhr lade ich Sie, Ihre
Angehörigen und Freunde in die Universitätsbibliothek der TU ein.

Zur Einführung spricht Herr Professor Dr. Werner Deutsch,
TU Braunschweig.
Die Künstlerin ist anwesend.

Prof. Dr. Dietmar Brandes
Direktor der Universitätsbibliothek

Einladung

Im Rahmen der **Nettetalers Kunstszene 2003** zeigt die Galerie im Rathaus Arbeiten der Klever Künstlerin **Dini Thomsen**. „*O Crux III*“ ist der Titel der Ausstellung die am **Totensonntag, 23. November 2003** um **18.00 Uhr** festlich eröffnet wird. Ausstellungsdauer bis 20. 12. '03. Eine Einführung gibt Prof. Dr. Werner Deutsch (TU Braunschweig) zum Thema „*Die Crux mit dem Kreuz*“. Den musikalischen Rahmen schaffen Karola Pasquay / Flöte und Werner Deutsch / Stimme mit dem Musikstück „*Kreuz+*“. Zum Besuch der Ausstellung, insbesondere der Ausstellungseröffnung, laden wir Sie und Ihre Freunde herzlich ein.

Mit freundlichen Grüßen

Peter Ottmann
Peter Ottmann / Bürgermeister

KUNST
Szene
2003
NETTETAL

GALERIE IM RATHAUS

Doerkesplatz 11
Nettetal-Lobberich
NetteAgentur
Tel. 02153/9588-0
Öffnungszeiten
Mo – Mi 8.00 – 16.30 Uhr
Do 8.00 – 18.00 Uhr
Fr 8.00 – 12.00 Uhr
Sa 10.00 – 12.00 Uhr



Dini Thomsen, geboren **1943** in Katwijk, ist Niederländerin. **1962** bezieht sie ein Atelier in Leiden und besucht dort bis **1965** die Schilderen Tekenakademie Ars Aemulae Naturae. Anschließend bildet sie sich 2 Jahre lang als Schülerin von Ad van Dijk, Dozent an der Koninklijke Akademie Den Haag, weiter. **1967** verlegt sie ihr Atelier nach Katwijk und malt mit Patienten der psychiatrischen Klinik "Ovenduin". Im August **1969** heiratet sie und zieht nach Bochum. Dort ist sie bis **1975** als Kunsterzieherin an einer Realschule tätig. Danach verläßt sie Bochum und arbeitet in Huisberden am Niederrhein. **1988** hat sie ihre erste Einzelausstellung in Bochum und wird Mitglied des Bochumer Künstlerbundes. Seit Frühjahr **1989** arbeitet sie in ihrem Atelier in der ehemaligen Bendorp-Fabrik in Kleve. Neben der Malerei beschäftigt sich Dini Thomsen ab **1990** zunehmend mit Installationen und widmet sich der Organisation von Kunstprojekten. **1991** arbeitet sie als Gast in der Villa Romana, Florenz. **1993** gründet sie zusammen mit einigen anderen Künstlern das Artoll-Labor in Bedburg-Hau, in dem sie noch heute als Beiratsmitglied mitwirkt. **1999** wirkt sie mit bei der Vorbereitung des Kunstkooper-Projekts "In Via 1" der IGMedien Köln, bei dem polnische, irische, finnische und deutsche Künstlerinnen gemeinsam reisen, arbeiten und ausstellen. Ab **2001** Mitglied der GEDOK Gruppe A46. **2002** bekommt sie ein Stipendium vom Kunstverein Wernigerode. **2003** erhält sie den Kunstpreis der Stadt Kevelaer.

7. März bis 4. April 2004

Raum

Markus Weis
Malerei

Einladung zur Ausstellungeröffnung
Sonntag, 7. März 2004, 12 Uhr

Einführung
Prof. Dr. Werner Deutsch
(TU Braunschweig)

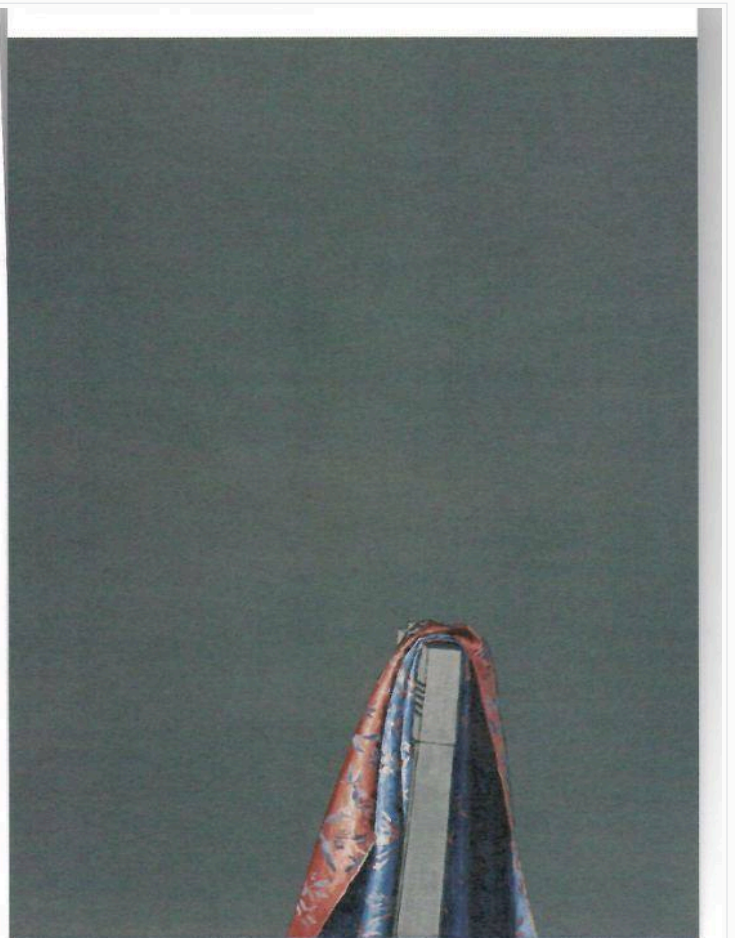
Haus im Park
KUNST  VEREIN
Emmerich



Stadtsparkasse
Emmerich-Rees

Der Kunsttransport erfolgt
mit freundlicher Unterstützung
der Firma Theodor Convent,
Emmerich.

Öffnungszeiten: Freitag 15-17 Uhr - Samstag 14-17 Uhr
Sonntag 11 - 17 Uhr, Rheinpark, Tel. 02822-2196



WDs Nebentätigkeiten in Braunschweig

Die zunehmende Wissensentleerung der akademischen Ausbildung nervte ihn sein gesamtes Professorenleben lang. Sein Gegenmittel: Wissen vermitteln in ungewöhnlichem Habitus und in vielfältiger Verkleidung, z. B. im Ästhetikkolloquium an der TU Braunschweig, das er wesentlich prägte. Dort war z.B. Roland Möhnig, damals MKK Kleve heute von der Heydt Museum, einer seiner Referenten über die Klever Romantik. Dazu war er ein gefragter Teilnehmer, Auskunftgeber, Organisator und “Vorsänger“ bei vielen kulturellen Veranstaltungen in der Region.

„Ein Psychologe idealisiert den Menschen nicht“

Immer zu neuen Ufern

Von Harald Duin

Natürlich habe ich mir vorher ein paar Fragen überlegt. Zum Beispiel jene dumme Frage, was an ihm, Werner Deutsch, eigentlich typisch deutsch sei. Gestrichen. Das Notizheft ist schon voller guter Gedanken. 90 Prozent und mehr sind natürlich von ihm, der seit 1987 an der TU Braunschweig die Abteilung für Entwicklungspsychologie leitet.

Forschungsschwerpunkte: Sprachentwicklung, Identitätsentwicklung, Geschwisterbeziehung (insbesondere bei Zwillingen), Geschichte der Psychologie und Autismus.

Er, der 1947 in Hau bei Kleve in der Nähe einer psychiatrischen Großklinik geboren wurde, hat Hunderte von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sprachpsychologisch untersucht. Die Neugierde trieb ihn immerfort zu neuen Ufern: zur Kunst, zum Gesang und dann retour zu den ganz schwierigen Prozessen der Erkenntnis. Deutsch sprach mit schizophrenen Erkrankten, mit drogenabhängigen Jugendlichen und mit lebenslänglich einsitzenden Mördern.



Am liebsten aber forscht er mit seinen Studentinnen und Studenten in Kindertagesstätten. Immer wieder hat er das kreative Potential von Kindern beschrieben, hat über ihre ungeheure Produktivität gestaunt. In seinem Aufsatz „Wie in der Entwicklung des Zeichnens Kreativität wächst, vergeht und – manchmal wieder neu entsteht“ hat Deutsch mit Freuden Paul Klee zi-

tiert: „Die Herrn Kritiker sagen es oft, daß meine Bilder Kritzeleien oder Schmierereien von Kindern gleichen. Mögen sie ihnen gleich sein. Die Bilder, die mein kleiner Felix gemalt hat, sind bessere Bilder als die meinen.“ Das ist es. Deutsch schreibt: „Kinder sehen die Welt mit anderen Augen als Erwachsene – frischer, farbiger und, um ein Modewort zu gebrauchen, authentischer.“ Da kann man schon ins Grübeln kommen, warum davon (bis auf Ausnahmen) so wenig bleibt. Die vielen Töpferkurse sind für Deutsch geradezu der Nachweis der These, daß die schöpferische Seite des Erwachsenen leidet.

„Kinder sehen die Welt frischer, farbiger und authentischer“

Sind an diesem Zustand möglicherweise die Lehrer schuld?, liegt mir als Frage auf der Zunge. Auch gestrichen. Um keine Leserbriefe der Genannten zu provozieren, frage ich ihn lieber allgemein, ob sich Entwicklungspsychologen eigentlich mit Pädagogen vertragen. Wohl, wenn ich den Professor richtig verstanden habe, nicht besonders.

„Pädagogen“, sagt er, „sind auf Wissensvermittlung fixiert, gehen immer von Zielvorstellungen aus, entwickeln außerdem ähnlich wie Pfarrer Vorstellungen von einem idealen Menschen.“ Ein Pädagoge frage sich: „Was wollen wir erreichen, und wie können wir es erreichen“. Ein Psychologe aber idealisiere den Menschen nicht.

In seiner Art wirkt Deutsch so wenig rechthaberisch, daß er vermutlich ungerupft sogar einen Pädagogik-Kongreß überstehen würde, wo die Didaktiker gerne ihre neuen Methoden vorstellen, wie man den Stoff zu noch interessanteren Portionchen zestückelt kann. „Im Grunde genommen furcht-



Typisch Deutsch. Nach gedankenreichen Exkursen folgt eine bildhafte, knappe Instruktion: das Wesentliche. Foto: David Taylor

bar“, lege ich an dieser Stelle provozierend nach. Aber Deutsch lächelt nur entspannt, was immerhin auch von einer gewissen Aussagekraft ist.

Zuhause lese ich mir all jene Aufsätze durch, die Deutsch mir als Kopien in die Hand gedrückt hat. Ein Wissenschaftler, der anschauliches, präzises Deutsch schreibt! Auch das unterscheidet ihn von den Didaktikern, denen es offenbar nichts ausmacht, daß nur eine Minderheit ihre Ausführungen versteht.

Die Langfassung seiner Biographie umfaßt zwei Seiten. „Ein Wissenschaftlerleben mit Höhen und Tiefen“, schreibt er, wobei schon auffällig ist, daß die Tiefen gar nicht erwähnt werden. Stoff für ein nächstes Gespräch.

BS 18

Katholischer Hochschulgottesdienst

18.00 Uhr, St.Ägidien

So. 9. März 03

Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe (Mk 1,15)

Predigt: Hubertus Schönemann, Hochschuleseelsorger

So. 13. April 03

...sondern er entäußerte sich... (Palmsonntag)

Predigt: Propst Reinhard Heine

So. 11. Mai 03

Zugänge zu Maria

Mitgestaltet von der Kath. Deutschen Studentenverbindung
Niedersachsen

So. 8. Juni 03

Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt (Pfingsten)

Predigt: Martina Welle, Hochschuleseelsorgerin

So. 13. Juli 03

Er hat uns mit dem Segen seines Geistes gesegnet (Eph 1,3)

Predigt: Prof. Dr. Werner Deutsch, TU Braunschweig

Musikalische Gestaltung: TeilnehmerInnen Offenes Chorsingen
(Anmeldung im KHG-Büro)



KHG Braunschweig
Tel. 34 39 11

Dem Bösen ausgeliefert? Ein Gespräch über die dunkle Seite der Welt

Podiumsgespräch mit:



Prof. Dr. Werner Deutsch,
Institut für Psychologie der TU BS



Prof. Dr. Gottfried Orth,
Seminar für Ev. Theologie
und Religionspädagogik der TU BS



Regens Dr. Christian Hennecke,
Bischöfliches Priester-seminar Hildesheim

Moderation: Christiane Zehrer, esg Braunschweig

Angesichts von Naturkatastrophen, menschlichem Unglück und unmenschlicher Grausamkeit fragt sich mancher „Wie kann so etwas sein?“ Oder „Wie kann Gott das zulassen?“ Doch kommt ‚das Böse‘ wirklich wie eine höhere Macht über uns? Oder sind es nicht vielmehr allzu menschliche Züge - Triebe, Emotionen,

Wünsche und Sehnsüchte - die uns in den Abgrund reißen? Ein Psychologe und zwei Theologen stehen sich und dem Publikum Rede und Antwort zum finstersten Kapitel menschlichen Erlebens und Denkens.

Donnerstag den 27.11.
um 20 Uhr in der esg

Ev. Studierendengemeinde
Pockelsstraße 21
www.esg-bs.de
esg@tu-bs.de



Dienstag, 31. Oktober 2006

BRAUNSCHWEIG

25

Wissen aus Braunschweig Zeit-Fragen

Die Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB) schenkte uns in der „Langen Nacht der Zeit“ eine Stunde und noch mehr. Und wir, die wir dabei waren, hatten auch etwas mitgebracht: Zeit. Zum Beispiel 60 Minuten für den zeitlos schönen Vortrag über Zeit-Gefühle.

Die innere Uhr tickt anders

Einsichten einer langen Nacht von Werner Deutsch und Meike Watzlawik

„Die Menschen sagen, die Zeit geht vorüber. Aber die Zeit sagt, es sind die Menschen, die vorbeigehen.“
(Alltagsweisheit)

Von Harald Duin

Eine Zeitreise, Urlaub mit Werner Deutsch und Meike Watzlawik. Die beiden Wissenschaftler des Instituts für Psychologie der TU haben in der „Langen Nacht“ der PTB uns aufs Schönste die Zeit vertrieben, so dass wir dieses Spiel auf Zeit gerne etwas ausgiebiger genossen hätten. Ihr Thema: „Die Zeit ist ein sonderbar Ding – ein Beitrag zur Psychologie des Zeiterlebens.“

Einmal freilich ist uns doch die Zeit lang geworden, als nämlich auf Bitten der beiden Vortragenden das berühmte Klavierstück „A33“ des amerikanischen Komponisten John Cage (1912 – 1992) zur Aufführung gelangte. Der Germanist und Pianist Helmut Rehbock klappte den Deckel hoch und ... verharzte 4 Minuten, 33 Sekunden vor dem Instrument.

Es war eine gelungene, nicht ansatzlose Interpretation des schwierigen Werkes. Rehbock, der bis vor zehn Tagen das Stück noch gar nicht kannte, in Höchstform. Eine Musik, deren Nichtexistenz allen Anwesenden zu schaffen machte – ganz im Sinne des Komponisten.

Deutsch und Watzlawik taten während der 4.33 Sekunden nichts, was die Angelegenheit unterhaltsamer gestaltet hätte. Atemlose Spannung, wie man so sagt, lag nicht in der Luft. Im Gegenteil. Alle spürten quälend ihren eigenen Atem. Blicke auf die Uhr. Das Stück mochte nicht vergehen. Hüfteln, mehrfach fiel die Tür des Hörsaals ins Schloss. Dann,



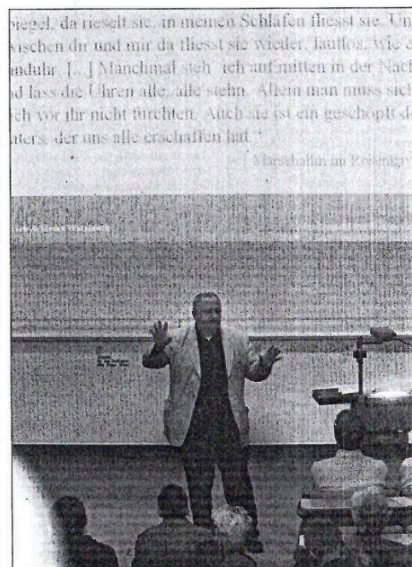
endlich, ließ Rehbock mit einer sparsamen Geste den Klavierdeckel fallen.

Was Deutsch und Watzlawik zeigen wollten: Die Zeit schleicht, wenn wir auf sie achten. Andererseits scheint sie in Momenten des Glücks dahinzurasen. Ja, die innere Uhr tickt anders als die Chronometer, die nur die Uhrzeit anzeigen und die Zeitspanne messen können.

Manchmal scheint für uns – wir sind wieder bei der gefühlten Uhr – die Zeit still zu stehen. Dann, wenn wir in Hingabe an eine faszinierende Aufgabe uns selbst und die Welt um uns herum vergessen. Der Begriff dafür ist „Flow“, kreiert in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts von dem amerikanischen Psychologen Mihaly Csikszentmihaly, dessen unaussprechlicher ungarischer Name leider seiner größeren Berühmtheit im Wege steht.

Den Flow spüren wir, wissen Deutsch und Watzlawik, nicht beim Genuss eines Freizeitspaßes. Deutsch: „Geist, Herz und Hand müssen beteiligt sein.“ Flow erlebt derjenige, der, von äußeren Ablenkungen nicht beeinflusst, in höchster Aufmerksamkeit in einer Tätigkeit vollkommen aufgeht – ein Gemisch von Anstrengung und spielerischer Leichtigkeit. Eine wichtige Voraussetzung: Anforderung und die Fähigkeit, ihr zu genügen, müssen in einem Gleichgewicht sein. Zeitlosigkeit als Glückserfahrung.

Beim Schreiben dieses Artikels will sich der Flow nicht ganz einstellen. Wir waren nahe dran, als Professor Deutsch, im Nebenjob Konzertsänger, in der PTB das Lied „Die Uhr“ von Carl Loewe anstimmte: Nicht ganz 4.33 Minuten, kongenial begleitet von Helmut Rehbock. Wir hätten ewig zuhören können.



Werner Deutsch, die Zeit begreifend. Fotos: Rudolf Fientje, Veronika Werner

„Der Kasper ist eine tolle Rolle“

TU-Psychologie-Professor Werner Deutsch über Karneval, Alkohol und die Sünde

Gut 200 000 Menschen werden am Sonntag die Straßen der Braunschweiger Innenstadt säumen, um den 31. Karnevalsumzug zu feiern. Wie nimmt sich das Phänomen Karneval aus der Sicht eines Psychologen aus? Darüber sprach Florian Arnold mit Professor Werner Deutsch (61). Er leitet das Institut für Entwicklungspsychologie an der Technischen Universität Braunschweig.

Warum haben Menschen das Bedürfnis, sich zu verkleiden?

Weil viele sich ungern auf eine Identität festlegen lassen. Menschen haben verschiedene Facetten, die sie ausleben möchten. Doch im Alltag und im Beruf kommen nur wenige zum Zuge. Der Karneval ist eine gute Gelegenheit, sich mal von einer anderen Seite zu zeigen.

Wie ist Karneval entstanden?

Der Karneval, wie wir ihn heute kennen, ist Anfang des 19. Jahrhunderts unter der napoleonischen Besatzung in Köln aus einer politischen Motivation heraus entstanden. Es ging um die Parodie von Herrschaftsverhältnissen. Im Lauf der Zeit hat sich die politische Funktion ins Persönliche verlagert. Zeitlich ist es eng eingegrenzt – und ändert schon deshalb nichts an den gesellschaftlichen Verhältnissen.

Auf der einen Seite ist es an Karneval erlaubt, über die Stränge zu schlagen. Auf der anderen Seite sind Prunksitzungen streng durchorganisiert – das ist doch paradox.

Das Aus-der-Rolle-Flippen ist tatsächlich hoch ritualisiert. Ich stamme aus Kleve am Niederrhein und habe mir als Jugendlicher einen Spaß daraus gemacht, bei Büttens-



Professor Werner Deutsch. Foto: TU

abenden an den falschen Stellen Tata Tata zu rufen – und bin des Saales verwiesen worden. Auch wenn Sie in der Karnevalszeit in Frauenkleidern im Büro erschienen, würde Ihr Chef vermutlich die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Das Ausflippen ist gesellschaftlich erlaubt, aber im vorgegebenen Rahmen. Klar muss bleiben: Das hier ist nur eine Rolle. In Wirklichkeit bin ich ein anderer.

Der Karneval wird vorwiegend in katholisch geprägten Gegenden gefeiert. Wie ist das zu erklären?

Im Katholizismus ist das Sündigen so selbstverständlich wie die Reinigung von der Sünde, das Beichten. Ihr dürft drei Tage über die Stränge schlagen, aber Aschermittwoch müsst ihr beichten. Der Katholizismus sieht eine gewisse Variabilität des Menschen und pflegt sie. Das evangelische Denken betont einen Wesenskern in jedem Menschen, der unverwechselbar ist. Der sollte im Vordergrund stehen und nicht ver-

schiedene Erscheinungen.

Passt der Karneval also überhaupt zum Braunschweiger Land?

Ja, weil er auch etwas mit Eulenspiegelei zu tun hat – allerdings hat sich Eulenspiegel die Freiheit genommen, das ganze Jahr über Eulenspiegel zu sein. Der Umzug ist ein Farbtupfer für Braunschweig. Das Kölner Ausmaß würde nicht passen.

Kann Karneval auch ohne Alkohol lustig sein?

Als ich Ende der 60er Jahre in Münster studierte, versuchte man explizit, einen nichtalkoholischen Karneval zu feiern. Die standen da mit Wasser und riefen: Westfalenland ist wieder außer Rand und Band. Na ja. Aber natürlich ist Alkohol keine Notwendigkeit. Für Stimmung sorgen ja auch andere Faktoren, nämlich Musik und Bewegung. Wie gut die funktionieren, sieht man beim Kinderkarneval.

Sind Leute verklemmt, die Karneval und Verkleidungen nicht mögen?

Ich würde daraus nicht direkt auf die Persönlichkeit schließen. Vielleicht haben sie es in ihrer Kindheit nicht kennengelernt, wie schön Verkleiden sein kann. Deshalb können sie in anderen Zusammenhängen ja trotzdem humorvoll sein. Weil Karneval so ritualisiert ist, fällt es auch schwer, als Erwachsener spontan einen Zugang dazu zu finden.

Zum Karneval gehört nicht nur das Verkleiden – man macht sich auch zum Narren. Warum das denn?

Der Kasper ist eine tolle Rolle – man ist für nichts verantwortlich und kann endlich sagen, was man denkt.

BE vom 21.02.2009

Wissen aus Braunschweig Mensch, Musik und Kunst

Prof. Dr. Werner Deutsch wird wieder einmal gebraucht. Ende dieser Woche referiert er auf einer Tagung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Es geht um die „Förderung kognitiver Fähigkeiten durch Musik und Kunst“.

Einstein spielte lustvoll Geige ...

... und ist ein Beispiel dafür, dass der spielerische Zugang in der Kindheit zur Welt bewahrt werden sollte

Von Harald Duin

Prof. Werner Deutsch weiß viel darüber, zu welchen enormen musischen Leistungen kleine Kinder fähig sind. Was bleibt davon? Für die erwähnte Berliner Tagung hat er natürlich eine ordentliche Überschrift formuliert: „Wie in der Entwicklung des Zeichnens und Singens Kreativität wächst, vergeht und manchmal weiterlebt“.

Deutsch: „Für die meisten Erwachsenen sind Zeichnen und Singen Tätigkeiten, die aus ihrem alltäglichen Leben weitgehend verschwunden sind, aber Erinnerungen an die Kindheit wachrufen. Als Kinder haben sie gezeichnet und gesungen, ohne dass sie jemand dazu auffordern musste.“

Was verschwindet ...

Die Frage ist für Deutsch: Wie kommt es, dass Tätigkeiten, die in der Kindheit wie von selbst auftreten, später weitgehend verschwinden? Haben die musischen Schulfächer Musik und Kunst die Lust am Zeichnen und Singen wegen unpassender, das heißt überfordernder oder unterfordernder Ansprüche, verdorben? Oder gehört zum Erwachsenwerden auch eine Art Abschied von den Tätigkeiten, die im Mittelpunkt der Kindheit gestanden haben?

Aktuellen Umfragen zufolge singen nur noch drei Prozent der Erwachsenen im Alltag, und die Fähigkeit, ein Lied vollständig reproduzieren zu können, hat seit 30 Jahren erheblich abgenommen. Auf der anderen Seite: Es gibt ja noch Menschen (Künstler, dilletierende Liebhaber, verkannte Genies), die zeichnen und singen.

Deutsch: „Das Werden und Vergehen (oder Überleben) von musischen Aktivitäten stellt die Entwicklungspsychologie vor Herausforderungen, die theoretisch und praktisch gleichermaßen bedeutsam sind.“

Vor dem Hintergrund der neurobiologischen Grundlagen von Entwicklung zeige es sich, dass „die Entwicklungspotenziale, die in den ersten Lebensjahren stecken, nur unvollständig genutzt werden.“

Der Wissenschaftler wird in Berlin dafür plädieren, Entwicklungsrealist zu bleiben bzw. zu werden: Da sind einmal die Entwicklungsmöglichkeiten der frühen Kindheit, da sind zum anderen die Entwicklungsgrenzen, die mit der Plastizität des menschlichen Gehirns in



„Wir singen gern“. Kindergarten Hubeta wird hier für seinen Gesang mit der „Felixplakette“ geehrt. Foto: Sierigk

der Pubertät einhergehen. Grenzen, so Deutsch, auch durch soziale Prozesse, „wenn der für die frühe und auch noch für die mittlere Kindheit zentrale Modus des spielerischen Lernens übergeht in Lernvorgänge, die auf Ziele ausgerichtet sind und Lernergebnisse vergleichend bewerten.“

Nicht mehr Kinder sein ...

Da wird Werner Deutsch in Berlin mehrere Untersuchungsbeispiele vorstellen, so über das Zeichnen und Malen: „Am Ende der Kindheit wollen Kinder nicht mehr Kinder sein. Sie beginnen, sich von ihrer eigenen Vergangenheit und damit auch ihrer Art, zu zeichnen und zu malen, zu distanzieren.“ Zeichnen und Malen seien dann nicht mehr Tätigkeiten, die hauptsächlich um ihrer selbst willen praktiziert werden, sondern Leistungsnachweise für zeichnerisches Können.

Wie können Zeichnen und Malen weiterleben? Deutschs Beitrag ist ein empirisch gestütztes Plädoyer dafür, weiche psychische Funktionen in der Kindheit unabhängig vom Leistungsdruck individuell an-

zuregen und zu fördern. Es wäre halt schön, wenn die spielerischen Zugänge zur Welt in der Kindheit in den späteren Ernst des Lebens hineingerettet werden könnten.

Einstein, wird Deutsch in Berlin vortragen, spielte gerne Geige: „Einstein trat nicht als Solist auf, sondern als Mitglied der zweiten Geigen. Hätte Einstein Einstein werden können, wenn er nicht ein Leben lang laut und lustvoll auf einer Geige gespielt hätte?“



Prof. Werner Deutsch. Foto: Comes

ZUR PERSON

Prof. Dr. Werner Deutsch

► 1947 in Hau am Stadtrand von Kleve/Niederrhein geboren. Aufgewachsen am Wald in der Nähe einer psychiatrischen Großklinik.

► 1966 Beginn des Studiums an der Universität Münster. Fächer: Psychologie, Sprachwissenschaften und Philosophie.

► 1972 Diplom in Psychologie, Forschungsassistent in Marburg. Gesangsausbildung.

► 1976 Stipendiat an der Stanford University.

► 1977: Zehn Jahre in einem Forschungsparadies, dem Max-Planck-Institut für Psycholinguistik in Nijmegen (Niederlande).

► 1987 Professor für Psychologie an der Technischen Universität Braunschweig.

► Leitung der Abteilung für Entwicklungspsychologie.

► Forschungsschwerpunkte: Entwicklung des Sprechens, Singens und des Zeichnens, Identitätsentwicklung insbesondere bei Zwillingen, Geschichte der Psychologie, Autismus.

► Freude am interdisziplinären Austausch (Ästhetikkolloquium).

B2 v. 23.01.2010

Drag-Queen mit besonderem Auftritt

In pink-schwarzer Corsage, farblich passenden Netzstrümpfen, Strumpfband und einer igeligen Kopfbedeckung begab sich die Braunschweiger Drag-Queen Tatjana Taft in dieser Woche auf ungewohntes Terrain. Auftritt in der Uni. In der Psychologievorlesung „Geschlecht und Sexualität“ war Tatjana Taft der Hingucker schlechthin. Doch nicht nur das: Armin Dönhöler, der sich hinter Tatjana Taft verbirgt, stand den

Studenten von Professor Dr. Werner Deutsch als lebendes, buntes, schrilles Subjekt auch Rede und Antwort.

Seit vier Jahren ist der gebürtige Wolfsburger Dönhöler hauptberuflich als Drag-Queen in auffälligen Outfits auf diversen Szene-Partys und Christopher-Street-Days unterwegs – so auch regelmäßig beim Braunschweiger Sommerloch-Festival.

Markenzeichen von Tatjana Taft sind extravagante und extra hohe Kopfbedeckungen – wie zum Beispiel die, die die Drag-Queen beim Uni-Besuch trug. Pink-schwarz-farbener Igel oder Mikadostäbchen? Ausgefallen war der Kopfputz allemal. Mit hochhackigen Schuhen und Kopfschmuck erreicht Tatjana Taft übrigens leicht eine Scheitelhöhe von 2,50 Meter. Das beeindruckte auch Deutsch und seine Studenten.



Tatjana Taft sprach auf Einladung von (v.li.) Prof. Werner Deutsch, Franziska Kopsch und Swantje Capelmann über „Geschlecht und Sexualität“.

Foto: Sierigk

LANDKREIS

Südwest Poesse

Samstag, 27. September 2008

Wusste eigentlich Barbesitzer Rick Blaine alias Humphrey Bogart in jener legendären „Casablanca“-Schlusszene auf dem Flugfeld, welche Augenfarbe die Ingrid Bergman hatte. Immerhin sagte er doch „Ich schau’ Dir in die Augen,

Seminar in Freudenstadt. Wie kam der Psychologe von der TU Braunschweig auf diese wieder alle Schwächen-Klischees bei Männern bestätigenden Resultate? Warum Frauen sich die Augenfarben besser merken können als Männer, hat Deutsch natürlich

farben erinnern. Immer wieder, mit nur geringen Abweichungen ermitteltes Ergebnis: Frauen identifizieren doppelt so viele Gesichter respektive Augenfarben aus dem Gedächtnis. Und, etwas anders gewendet: Frauen beschreiben Portraits sieben mal mehr

Geschlechtsunterschied erst richtig erzeugt.“ Die Pubertätsphase lenkt die Aufmerksamkeit des erwachsen werdenden Mädchens verstärkt auf das eigene Gesicht, es setzt eine Geschlechts-Präsentation, -disposition (Schminken etc.) nach außen ein. Ein Effekt

davon ist, dass die eigenen Merkmale bei anderen gleichfalls stärker beachtet werden. Und von da an trifft bei Frauen die bessere Erkennung von Augenfarben zu. Deutsch: „Der biologische Geschlechtsunterschied zwischen Mann und Frau setzt als biologi-

mit unnachahmlicher Sprach- und Symbolkraft, die sexuelle Vereinigung mit einer Frau. Und notiert dabei als beim Akt zutiefst liegender Partner die Wolkengebilde und das Blätter-rauschende Astwerk über den Köpfen. Gesichtszüge oder Name der

Kein blasser Schimmer von der Augenfarbe

Warum sich Frauen die Augenfarbe viel besser merken als Männer

Kleines“ (engl. „Here’s looking at you, kid“). Jetzt hat der Sprachpsychologe Prof. Werner Deutsch aus Braunschweig herausgefunden, dass Bogart oder auch der lässig-coole Liebhaber Rick wohl keinen Schimmer gehabt haben dürften, welche Art von Augen den Liebreiz von Ingrid Bergman alias Ilse Lund ausdrückten.

Männer erinnern die Augenfarbe von Frauen gerade mal halb so oft wie das Frauen vermögen. Seine Untersuchungen, so versichert es Werner Deutsch feilschenfest, hätten dieses Missverhältnis eindeutig wieder und wieder belegt.

Es ist dies ein Novum in der Geschlechterforschung und der Wahrnehmungs- und Entwicklungspsychologie, und als Forschungsergebnis so auch noch nirgendwo publiziert. Werner Deutsch offenbarte den (für die Männer so misslichen) Stand der Dinge diese Woche beim 65. Psychotherapie-

leidvoll durch die „beschämende Selbstanalyse“ heraus gefunden. Weil er beim Farberatespiel im Bekanntenkreis „nur vier Augenfarben“ aufsagen konnte, hatte

„Männer geben einfach die Gene weiter, die vergessen sogar das individuelle Gesicht“
Psychologe Werner Deutsch

Deutsch auf einmal ein wissenschaftliches Thema auf der Hand liegen.

Und er begann mit seinen Studenten der Abteilung Entwicklungspsychologie Untersuchungen und Feldexperimente anzustellen. Männliche und weibliche Probandengruppen wurden daraufhin getestet, wie sie Gesichter tiefen-erkennen, wie sie Augen-

mittels der Augenfarbe als Männer. Die Wahrnehmungsforschung fand inzwischen auch heraus, dass Frauen Gesichter anders betrachten und als Beschauer zu einer „holistischen Gesichtsverarbeitung“ tendieren.

Worin liegen diese auffälligen Unterschiede nun begründet? Sind Frauen etwa die sozial aktiveren Wesen oder gehen sie mit ihren Aussagen gegenüber dem Forscherteam vielleicht nur etwas lockerer um, wie Deutsch schmunzelnd anmerkt?

Nein, die Augenerkennung hat evolutionsbiologische Gründe, aber auch kulturpsychologische Ursachen. Während Jungen und auch erwachsene Männer gleich defizitär die Augenfarbe ihres Gegenüber memorieren, fand man heraus, dass Mädchen und Frauen darin stark differieren. Der Scheidepunkt ist nämlich die Pubertät. Deutsch: „Hier wird der



Wissenschaftsthema dank „beschämender Selbstanalyse“ Prof. Werner Deutsch, TU Braunschweig. Bild: sis

scher Prozess kulturpsychologische Prozesse in Gang. Männer und Frauen „scannen“ Gesichter unterschiedlich.“

Die Evolutionsbiologie weiß auch, warum die Außenwahrnehmung sich hier so unterscheidet. Männer sind dazu bestimmt, ihre Gene weiterzugeben. Laut Deutsch „egal mit wem, die vergessen dabei auch das individuelle Gesicht“.

Frauen dagegen, zur Aufzucht des Nachwuchses auserkoren, merken sich das individuelle Gesicht und die physiognomischen Besonderheiten.

Werner Deutsch hat diesen Befund auch an dem bekanntesten deutschen Dramatiker der Literaturgeschichte, Bertold Brecht, festgestellt. In dem Gedicht „Erinnerung an Marie A.“ wird das ganze Elend der vergesslichen, unbefohlenen Männerwelt offenkundig. Brecht schildert darin,

Sex-Gespielin? – Fehlanzeige. „Ein typischer Mann, der Brecht“, urteilt Deutsch. Für die Wissenschaft sei der Dichter sogar so was wie „ein früher Soziobiologe“.

Um auf die Stelle eingangs zurück zu kommen. Auch der kernige Bogart in „Casablanca“ hat diesen Ausblender im Gen, und pflegt ihn sogar bis in seinen Sprechtrakt hinein.

Er sagt nicht etwa „Ich schau’ Dir in die Augen, Kleines“ (und mir entgeht dabei dennoch Deine Augenfarbe, Anm.d.Red.) wie fälschlicherweise übersetzt, sondern er sagt nur ein entpersonalisiertes „Here’s looking at you, kid“.

Deutsch: „Er beschreibt den Vorgang des Sehens und ist dabei noch nicht mal in der Lage, sich zu subjektivieren.“

Männer und ihre Deformationen halt. Siegfried Schmidt

WD und die Musik

Wer mit ihm lebte, musste sein Faible für das romantische Lied teilen, das er in den Alltagspausen zur Entspannung vor sich hinsang. Er hatte eine fundierte Ausbildung in Klavier und Stimme, hauptsächlich bei Elly Ameling (NL) und setzte diese Waffe vielfältig ein.

Seit einem Jahrzehnt treten Volker Link, Grit Sommer und Werner Deutsch mit Konzerten an die Öffentlichkeit, die Verbindungen zwischen Sprache und Musik auf vielfältige Weise verdeutlichen.

Der mit vielen Preisen ausgezeichnete Pianist **Volker Link** hat an der Musikhochschule in Hannover studiert, wo er Dozent im Fach Korrepetition ist. Neben seiner Konzerttätigkeit unterrichtet er auch an der TU Braunschweig im Fach „Klavier“.

Die Sopranistin **Grit Sommer** ist an der Musikhochschule „Franz Liszt“ in Weimar ausgebildet worden, bevor sie im Studium der Kulturpädagogik in Hildesheim abgeschlossen hat. Seitdem ist sie als Wissenschaftlerin, Dramaturgin, Sängerin und Musikpädagogin tätig.

Der Tenor **Werner Deutsch** hat neben seinem Studium der Philosophie, Linguistik und Psychologie in Münster und Marburg eine Gesangsbildung bei Dorothea Brinkmann absolviert. Er ist Professor für Psychologie an der TU Braunschweig, wo die Untersuchung der Beziehung zwischen Sprechen und Singen ein Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ist.

Das Programm des heutigen Abends geht literarischen Spuren in Klavierkompositionen und Liedern von Robert Schumann bis zu seinem „Jahr der Lieder“ (1840) nach.



Mondnacht

Es war, als hätt' der Himmel
Die Erde still geküsst,
Daß sie im Blütenschimmer
Von ihm nun träumen müsst.
Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogen sacht,
Es rauschen leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.
Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

ZEIT FÜR EICHENDORFF
SCHUMANN'S LIEDERKREIS OP 39

☆

AM SAMSTAG, DEN 16. JUNI 2007
UM 20 UHR IM MUSIKSAAL DES
SANATORIUMS DR. BARNER BRAUNLAGE



☆

MIT GRIT SOMMER (SOPRAN),
WERNER DEUTSCH (TENOR)
UND
VOLKER LINK (KLAVIER)
ANLÄSSLICH DER TAGUNG
SOZIALE BEZIEHUNGEN IN EINER
TECHNISIERTEN WELT

EINFÜHRUNG

☆

Interferenzen

Eichendorff-Gedenkjahre

Eichendorff und Schumann

Liedvertonungen anderer Komponisten

Struktur und Aufbau des Liederkreises

Interpretation

Die Gedichte

☆

PAUSE

☆

AUFFÜHRUNG

☆

Liederkreis von Joseph Freiherr von Eichendorff

mit Begleitung des Pianoforte, 39. Werk

von Robert Schumann

In der Fremde

Intermezzo

Waldgespräch

Die Stille

Mondnacht

Schöne Fremde

Auf einer Burg

In der Fremde

Wehmut

Zwielicht

Im Walde

Frühlingsnacht

Wagnis machte Lust auf mehr

Gesprächskonzert zu Schuberts „Winterreise“

WOLFENBÜTTEL. Wer Musik erleben will, muss mit dem Herzen hören, muss sich mit wohligen Schauer in Stimmungen hineinziehen lassen. Musik analytisch zu erklären, ist deshalb immer ein Wagnis. Professor Dr. Reinhold Brinkmann, Professor Dr. Werner Deutsch und Volker Link verbanden in der Herzog-August-Bibliothek (HAB) Klang und Stimme, Gefühl und Information zu einem „Gesprächskonzert“.

Das Thema, Franz Schuberts „Winterreise“, hätte dankbarer kaum sein können. Schubert nannte die 1827 vertonten Gedichte von Wilhelm Müller einen „Zyklus schauerlicher Lieder“. Und der Komponist sagte über sie: „Sie haben mich mehr angegriffen, als dies bei anderen der Fall war. Mir gefallen diese Lieder mehr als alle.“

Am Anfang stand jedoch für die Zuhörer in der Augusteerkirche nicht das Gefühl, sondern das Wort. Reinhold Brinkmann, Musikwissenschaftler an der amerikanischen Harvard University, setzte Schönheit und tiefe Melancholie der 24 Gedichte aus Sicht des lyrischen Ichs mit der Stimmung von Schuberts Zeitgenossen in Verbindung.

Monologe vom Tod

„Monologe vom Tod, politische Allegorie und die heilige Kunst – zur Landschaft von Schuberts Winterreise“ nannte Brinkmann das Gesprächskonzert, das in Zusammenarbeit mit dem Braunschweiger Ästhetik-Kolloquium und der HAB

entstand. An den Gedichten „Mut“ und „Der Leiermann“ zeigte Brinkmann das kunstvoll komponierte Zusammenspiel zwischen Klavierstimme und Gesang.

Musikalische Beispiele

Tenor Werner Deutsch und Pianist Volker Link reicherten den Vortrag mit musikalischen Beispielen an. Sie verdeutlichten Schuberts Auseinandersetzung mit den Gedichten, indem sie frühe Dur-Fassungen und ihre späteren Moll-Änderungen gegenüberstellten. Beachtlich war dabei die Genauigkeit, mit der Musiker und Sänger die Unterschiede der Fassungen herausarbeiteten und zum Klingen brachten.

Konzentriert stellten sie verschiedene Interpretationsmöglichkeiten nebeneinander, beispielsweise Dreier- und Zweierbetonungen im Gedicht „Der Leiermann“. Nach den ausführlichen und doch feinfühligsten Beschreibungen der Gedichte entfaltete sich dann Werner Deutschs weicher Tenor.

Mit geschmeidigem Klang und doch prägnantem Rhythmus interpretierte Deutsch „Der Leiermann“. Pianist Volker Link ließ der Gesangsstimme Freiraum, ohne eine eigenständige Interpretation aufzugeben. Ein musikalischer Ausschnitt, der Lust auf die gesamte „Winterreise“ machte und von dem etliche Zuhörer gerne mehr gehört hätten. Ein geglücktes Wagnis, ein Gesprächskonzert, für das es kräftigen Beifall gab. pesa

15. Juni 2002

BRAUNSCHWEIGER
ZEITUNG
WOLFENBÜTTELER ANZEIGER
Redaktion
Hornstraße 23 · 38300 Wolfenbüttel

Kleiner Wochenblatt 30. August 2016

„Alle sollen glücklich sein“

Psychodrama-Workshop im ArToll Künstlerhaus stieß auf reges Interesse

Kreis Kleve. „In meinem Haus sind alle frei und glücklich.“ Sagte am vergangenen Samstag Abend Jesus. Der kam aus Braunschweig an den Niederrhein und heißt im wirklichen Leben Thomas. Als Darsteller im Bibliodrama im Rahmen der Reihe „Kunst und Religion“ im Künstlerhaus ArToll auf dem Gelände der Rheinischen Kliniken setzte er mit anderen Interpreten das Bibelwort „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“ in ein psychodramatisches Stück um.

Worum es beim Psychodrama geht, erläuterte Professor Werner Deutsch, Leiter der Braunschweiger Psychodramagruppe: „Ein Psychodrama ist

kein Theater, es geht auch nicht um das Nachspielen alltäglicher Situationen.“ Das Psychodrama stehe in der Tradition des Improvisationstheaters. Es werde gespielt, was sich spontan in Kopf und Bauch zeige. „Es geht darum, 100-prozentig bei sich zu sein“, so der Professor. Und: Wir wären uns alle einmal ganz nah gewesen. „Doch diese Spontanität verlieren wir durch die Rollen, die wir im Leben spielen. Wir gehorchen dem Rollenbild. Das, was in uns steckt, kommt gar nicht mehr zum Vorschein.“ Das Erkunden neuer Möglichkeiten, die oft scheinbar außerhalb des eigenen Erfahrungsspektrums liegen, setzt im Psychodrama einen starken Akzent. Professor Werner Deutsch, der seine Kindheit in Bedburg-Hau verbrachte, trifft sich regelmäßig

mit „seiner“ Psychodramagruppe. Hier haben biblische Themen nicht den Vorrang, hier geht es hauptsächlich um die Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie.

Die Künstlerin Dini Thomsen, ArToll, und Klinikpastor Ralph van Otterloo Professor Deutsch hatten die Braunschweiger Psychodramagruppe nach Bedburg-Hau eingeladen.

„In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“ - dieses Bibelwort galt es also abends umzusetzen. Das Drama folgt immer festgelegten Regeln, alle Darsteller werden gefragt, ob sie dabei sein möchten. Thomas-Jesus verlegte den Treffpunkt mit seinen Jüngern Judas und Matthäus in eine Nachbar - was nicht bei allen Zuschauern auf Verständnis stieß. Ein Haus der Liebe wollten sie ge-

meinsam bauen - Benachteiligten ein Heim geben. Mit dem Satz „In meinem Haus sollen alle frei und glücklich sein“ endete die Improvisation.

In der anschließenden Schlussbetrachtung wurden die Darsteller nach ihren Empfindungen befragt. Ein Auftritt - und viele, viele verschiedene Wahrnehmungsformen kamen zum Ausdruck. Sah der eine in der Absonderung der beteiligten Frauen einen Kampf der Geschlechter fühlte sich die entsprechende Darstellerin demgegenüber in ihrer Position als stark und mutig.

Die Künstlerin Dini Thomsen, ArToll, und Klinikpastor Ralph van Otterloo hatten die Braunschweiger Psychodramagruppe nach Bedburg-Hau eingeladen.

Annette Henseler

newsclick.de - Braunschweiger Zeitung, Wolfsburger Nachrichten,... <http://www.newsclick.de/index.jsp/menuid/2164/artid/7652401/dr...>

Trio präsentiert Lieder ohne Werk ohne Verklärung

Eichendorff-Abend mit Werner Deutsch, Grit Sommer und Volker Link gut besucht – Erläuterungen, Lesungen und Gesang

Von Susanne Beyer



Großansicht 

WOLFENBÜTTEL. Der 150. Todestag von Joseph Freiherr von Eichendorff war ein Gedenktag, der bundesweit nur mit vereinzelt Veranstaltungen begangen wurde. Es scheint, als passe der Schriftsteller, dessen Werke bis in die 1950er-Jahre hinein an die 5000 Mal vertont wurden, nicht mehr so recht in unsere Zeit.

In der Herzog-August-Bibliothek nahmen sich die Sopranistin Grit Sommer, der Tenor Werner Deutsch sowie Volker Link am Klavier ausgiebig "Zeit für Eichendorff". Herzstück des Abends war dabei Schumanns berühmter Liederkreis Opus 39, der sich aus zwölf Vertonungen Eichendorffscher Gedichte zusammensetzt. Dass das Interesse an Eichendorff, seinen Werken und deren Vertonungen ungebrochen ist, zeigte dabei die voll besetzte Augusteerhalle.

Werner Deutsch, ausgebildeter Sänger und Professor für Psychologie an der TU Braunschweig, beleuchtete im ersten Teil des Abends bekannte und weniger bekannte Facetten des Dichters. Er sprach von Eichendorffs Fähigkeit, mit dem Mittel der Sprache ausdrucksvolle Landschaften zu inszenieren und beim Leser und Hörer Gefühlsextreme von ekstatischer Jubelstimmung bis hin zu fahler Trauer zu erwecken.

Seine Ausführungen waren gespickt mit Zitaten und Eichendorff-Liedern – vorzüglich vorgetragen von Grit Sommer und Volker Link – darunter teils selten aufgeführte Vertonungen von Johannes Brahms, Felix Mendelssohn-Bartholdy und dessen Schwester Fanny Hensel.

Ob sich Joseph von Eichendorff je in Wolfenbüttel aufgehalten hat, ist ungeklärt. Bekannt ist, dass der Autor des "Frohen Wandersmannes" selbst nur eine große Wanderung unternommen hat, die ihn immerhin durch den Harz zum "alten Vater Brocken" führte.

Den theoretischen Erläuterungen und der Lesung der von Schumann vertonten Gedichte folgte im zweiten Teil des Abends die Aufführung des Liederkreises.

Die Interpreten hatten zuvor betont, die einzelnen Lieder – entgegen gängiger und sicherlich bequemerer Aufführungspraxis -- in ihren Originaltonarten zu belassen, um der Struktur des Werkes gerecht zu werden. Außergewöhnlich auch die wechselnde Aufteilung des größtenteils nicht dialogischen Gesangsparts auf zwei Stimmen, was dem Zyklus zusätzliche reizvolle Kontraste und klangliche Farbnuancen verlieh.

Jenseits jeglicher romantischer Verklärung entstand so das klare, wohl strukturierte Bild eines Werkes, dem der Sopran die gestochen scharfen Konturen, der Tenor noch mehr dramatische Tiefe zu geben vermochten. Pianist Volker Link begleitete die Stimmen wie beiläufig mit selbstverständlich anmutender Brillanz.

Als Zugabe folgte "Der Einsiedler", wiederum in einer Vertonung von Robert Schumann.

Montag, 03.12.2007

Quelle: <http://www.newsclick.de/index.jsp/artid/7652401/menuid/2164>

**30. September 1853 - 150. Jahrestag des Kennenlernens
Johannes Brahms-Robert Schumann-Clara Schumann**

- 1854/56 Johannes Brahms
Ballade op. 10, Nr. 1 d-moll
- 1853 *Robert Schumanns Aufsatz „Neue Bahnen“
Dankesbrief von Johannes Brahms an
Robert Schumann*
- 1853 Robert Schumann
aus „Gesänge der Frühe“ Nr. 1, D-Dur
- 1854 *Brief an Clara Schumann von Johannes Brahms
Clara Schumanns Antwortbrief an Brahms*
- 1853/55 Clara Schumann,
Romanze, op. 21, a-moll
(J. Brahms gewidmet)
- 1855/57 *Ausgewählte Briefe von Johannes Brahms an
Clara Schumann*
- 1854/56 Johannes Brahms
Ballade op.10, Nr. 2, D-Dur
- Pause**

**Dichterliebe op.48
nach Gedichten von Heinrich Heine**

1. Im wunderschönen Monat Mai
2. Aus meinen Tränen sprießen
3. Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne
4. Wenn ich in deine Augen seh'
5. Ich will meine Seele tauchen
6. Im Rhein, im heiligen Strome
7. Ich grolle nicht, und wenn das Herz auch bricht
8. Und wüßten's die Blumen, die kleinen
9. Das ist ein Flöten und Geigen
10. Hör' ich das Liedchen klingen
11. Ein Jüngling liebt ein Mädchen
12. Am leuchtenden Sommermorgen
13. Ich hab' im Traum geweinet
14. Allnächtlich im Traume seh' ich Dich
15. Aus alten Märchen winkt es
16. Die alten bösen Lieder

O alter Duft

An Theodor Fontane

O alter Duft – aus Märchenzeit,
Berauschest wieder meine Sinne!
Ein närrisch Heer von Schelmerein
Durchschwirrt die leichte Luft.

Ein glückhaft Wünschen macht mich froh
Nach Freuden, die ich lang verachtet:
O alter Duft – aus Märchenzeit,
Berauschest wieder mich!

All meinen Unmut gab ich preis;
Aus meinem sonnumrahmten Fenster
Beschau ich frei die liebe Welt
Und träum hinaus in selge Weiten . . .
O alter Duft – aus Märchenzeit!

Pierrot
an der TU-Braunschweig
am Donnerstag, den 12. Mai 2005,
um 20.15 Uhr

"All meinen Unmut geb' ich preis."
Musikalische Improvisationen zu Pierrot.

Ensemble Moment

Programm

Eine Tenor – Tenor Begegnung der besonderen Art Musikalische Improvisationen zu Pierrot

Teil I

- | | |
|---------------------------|-----------|
| 1. Pierrot, steig' herab! | Sax + Voc |
| 2. Gebet an Pierrot | Voc |
| 3. Ein Echo | Sax |
| 4. Serenade | Voc |
| 5. Nacht | Sax + Voc |
| 6. Der Dandy | Sax + Voc |
| 7. Heimfahrt | Sax + Voc |
| 8. O alter Duft | Voc |

Kritiker bescheinigen den beiden Künstlern, dem Tenorsaxophonisten Günther Zins aus Kleve und dem Tenorsänger Werner Deutsch aus Braunschweig, dass ihre improvisierte Musik niemanden kalt lässt. In ihren Tenor-Tenor Begegnungen, die seit 1989 regelmäßig an unterschiedlichen Orten wie Konzertsälen, Kirchen, Ausstellungsräumen, Bibliotheken und Innenhöfen von Burgen stattfinden, führen sie ihr Auditorium in eine Welt von neuartigen und überraschenden Tönen, Klängen und Geräuschen. Dabei verzichten sie auf jede Art von technischen Hilfen und Manipulationen, um immer wieder mit improvisierten Dialogen zwischen Instrument und Stimme individuelle Klangräume zu gestalten.

Der kleine Kursaal in Freudenstadt dürfte ideal geeignet sein, um alle Möglichkeiten, die Stimme und Instrument vom einschmeichelnden Gleichklang bis hin zu schroffen Dissonanzen bieten, erklingen zu lassen.

Das Programm besteht aus Musikstücken und Texten zum Thema Pierrot, ein Clown mit dem weiß geschminkten Gesicht und den weiten Pumphosen, der seit Jahrhunderten in der Malerei, Dichtung und Musik inspiriert, um die Position des Künstlers in der Gesellschaft mit poetischen Mitteln zu erleben.

Programm

Eine Tenor – Tenor Begegnung der besonderen Art Musikalische Improvisationen zu Pierrot

Teil II

- | | | |
|-----------------------|-------------------|-----------|
| 9. A Table | Gertrude Stein | Sax + Voc |
| 10. Eine neue Sprache | Ingeborg Bachmann | Sax + Voc |
| 11. Harlekins Antwort | | Sax |
| 12. Maskenhaft | Hermann Schöler | Voc |
| 13. Kukkukks Stimme | e.h. Bottenberg | Voc |
| 14. O Joseph | James Lee Byars | Sax + Voc |

Pierrot kann melancholisch zurückgezogen, aber auch aufgekratzt schrill sein. Er kann Menschen verzaubern und er kann Menschen verstören.

Neben seiner musikalischen Tätigkeit arbeitet Günther Zins als freischaffender Bildhauer in Kleve am Niederrhein. Seine filigranen Stahlplastiken haben ihn dank zahlreicher Ausstellungen bis hin nach Korea und Japan bekannt gemacht. Seine musikalischen Bereiche sind Rockmusik und Free Jazz.

Werner Deutsch hatte eine klassische Gesangsausbildung absolviert und ist Professor für Entwicklungspsychologie an der TU Braunschweig. Seit 11 Jahren ist er ohne Unterbrechung mit dem Freudenstädter Psychotherapie-Seminar verbunden, zu dem er wissenschaftliche und musikalische Beiträge leistet, die ihn auch in Freudenstadt als Wissenschaftler und Sänger bekannt gemacht haben.



WOLFENBÜTTEL

Samstag, 12. Juni 2010

Musik und Literatur verschmelzen

Volker Link, Grit Sommer und Werner Deutsch wandeln auf den Spuren von Robert Schumann

Von Rainer Slieden

WOLFENBÜTTEL. Es scheint, als könne sich die Veranstaltung in der Herzog August Bibliothek nicht so recht entscheiden: Ist es nun eine Lesung mit Musik oder ein Konzert mit literarischem Unterbau? Eigentlich unerheblich!

Denn der Pianist Volker Link, die Sopranistin Grit Sommer und der Tenor Werner Deutsch boten zum 200. Geburtstag von Robert Schumann Anspruchsvolles: Schumann war zwischen seinen Begabungen, der des Musikschriftstellers, des Komponisten und Virtuosen, hin- und hergerissen.

Die letztendliche Entscheidung für die Musik bedeutet jedoch nicht den Abschied von der Dichtung. Im Gegenteil, insbesondere seine Klavierwerke sind in weiten Teilen verschlüsselte Reflektionen der Werke seiner literarischen Favoriten.

Einer davon war Jean Paul (1763 bis 1825). Link am Klavier und Deutsch als Vorleser unternahmen es, Parallelen zwischen Pauls „Flegeljahren“ und Schumanns „Papillons“ op. 2 heraus zu arbeiten. Um es vorweg zu sagen, die Details der Welt Jean Pauls mit ihren biedermeierlichen Szenarien und den verknoteten Handlungssträngen sagt uns heute kaum noch etwas. Die Farbigkeit und Bizarrie seiner Erzählweise dagegen um so mehr.

Wie Schumann diese Eindrücke zum Klingen bringt, fasziniert. Da erstreckt eine fantastische Ballszene



Volker Link, Grit Sommer und Werner Deutsch (von links) ernten in der HAB viel Applaus.

Foto: Rainer Slieden

mit grotesken Symbolen und einer quirligen Fastnachtsmaskerade. Link spielt mal derb polternd mit energischen Akzenten, dann wieder ertönen tänzerisch träumerische Motive, abgelöst von schlichten verinnerlichten Passagen. Und alles grundiert vom diesseitig hellen Walzerrhythmus. Und am Schluss, in der Ferne verlöschend, ist das Eichendorfsche Hörnerromantik? Wie auch immer, Schumanns Idealvorstellung, die Verknüpfung zwi-

schen Literatur und Musik, hier hat sie für einen Moment Gestalt angenommen.

Im zweiten Teil wiederum tönen die Literatur, diesmal die von Schumann in Musik gesetzten Lieder von Justinus Kerner (1786 bis 1862) und Heinrich Heine (1797 bis 1956). Insbesondere die Kerner-Lieder op. 35 beeindrucken in der Interpretation Werner Deutschs mit schlichtem Volkston, mit Wehmut und Nachdenklichkeit, wenn auch mit gele-

gentlich etwas übertriebenem Vibrato. Im effektvollen „Wander-Lied“ schmettert Deutsch mit Temperament Schumanns Liebe zur Natur in den Augusteersaal. Grit Sommer gibt den Heine-Liedern op. 24 mit ihrem wohl dosiert eingesetzten besetzten Sopran das richtige Maß von Verinnerlichung, Wehmut und Leidenschaft. Als Zugabe Brahms und viel Applaus für eine starke Leistung, auch für den subtil begleitenden Volker Link am Piano.

„Zehn mal musst du lachen am
Tage und heiter sein.
Seit es Menschen gibt, hat der
Mensch sich zu wenig gefreut, das
allein, meine Brüder, ist unsere
Erbsünde.
Und lernen wir besser, uns zu
freuen, so verlernen wir am
besten, anderen wehe zu tun und
Wehes auszudenken.“

Friedrich Nietzsche
Aus: Also sprach Zarathustra



Braunschweiger Ästhetikkolloquium

Kreative Pathologie
Liszt, Nietzsche und Wagner

Vortrag (Prof. Dr. Werner Deutsch,
TU Braunschweig)

mit Musik (Volker Link, Klavier,
HMT Hannover)

am **21. Mai 2007** um **19.30 Uhr**

im Weißen Saal des Großen Hauses
des Staatstheaters Braunschweig

*Das Braunschweiger Ästhetik-Kolloquium &
die Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel*

*

Zeit Für Eichendorff - Schumanns Liederkreis op. 39

AUS ANLASS DES 150. TODESTAGES VON
JOSEPH FREIHERR VON EICHENDORFF.

MIT
GRIT SOMMER (SOPRAN)
WERNER DEUTSCH (TENOR)
VOLKER LINK (KLAVIER)

AM
DONNERSTAG, DEN 29. NOVEMBER 2007, UM 20 UHR
IN DER AUGUSTEER-HALLE DER HAB WOLFENBÜTTEL.



EINTRITT (15,-; 10,-; 2,50 €) ZUGUNSTEN DER HAB.

Ensemble Moment

Grit Sommer	(vox)
Werner Deutsch	(vox)
Marcus Lagemann	(Cello)
Timo Werkhofer	(E-Bass)
Günther Zins	
(Saxophon)	

1. Das einsame Cello
2. Pierrot, steig' herab!
3. Malinas Pierrot
4. Der Pierrot von Giraud und Hartleben
5. Gebet an Pierrot
6. Ein Echo mit Bass und Sax.
7. Serenade
8. Die dürre Dirne
9. Nacht
10. Der Dandy
11. O alter Duft
12. Heimfahrt
13. Das einsame Cello

Grit Sommer (*1970) ist in Mecklenburg-Vorpommern geboren und aufgewachsen. 1988 begann sie an der Musikhochschule "Franz Liszt" in Weimar ihr Studium für klassischen Gesang in der Klasse von Prof. Siegfried Gohritz. 1991 nahm sie ihr erstes Engagement am Hildesheimer Stadttheater an. Dort war sie unter anderem als "Barbarina", "Cibolletta" und "Papagena" zu hören. Ihre Vielseitigkeit ermöglichte ihr gleichermaßen regelmäßige Rollenbesetzungen im Schauspiel (wie z.B. "Puck" in Shakespeares Sommernachtstraum). Neben ihrer sängerischen Laufbahn machte sie 1996 an der Universität Hildesheim den Abschluss zur Diplom-Kulturpädagogin. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der menschlichen Stimme ist in den letzten Jahren zu einem gleichwertigen Berufsschwerpunkt geworden. Seit 2000 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin eines DFG-Projektes der Entwicklungspsychologie Braunschweig unter der Leitung von Prof. Dr. Werner Deutsch. Zudem ist sie seit 2003 Lehrbeauftragte der Universität Hildesheim am Institut für Musik und Musikwissenschaft.

Werner Deutsch ist 1947 in Hau am Stadtrand von Klee/Niederrhein geboren und dort auch am Wald und auf der Heide aufgewachsen. Nach dem Abitur am Altsprachlichen Gymnasium in Klee hat er neben dem Psychologiestudium in Münster, Marburg und Stanford (USA) seine Stimme bei Dorothea Brinkmann ausbilden lassen. Im Jahre 1987 ist er an die Technische Universität Braunschweig als Professor für Entwicklungspsychologie berufen worden, wo seine musikalischen Neigungen auch seine wissenschaftliche Tätigkeit beeinflussen. Im Rahmen von Forschungsprojekten geht es um die Verbindung zwischen Sprechen und Singen in der ontogenetischen Entwicklung, bei der Therapie von Entwicklungs- und Sprachstörungen und in Kunstwerken wie Schönbergs 'Pierrot Lunaire'. Einige Male im Jahr tritt er in Konzerten mit Liedern vor allem aus der Romantik und mit – meistens improvisierter – Neuer Musik auf. Die Tenor-Tenorbegegnungen mit dem Saxophonisten Günther Zins lassen niemanden kalt. Sie werden seit 15 Jahren immer wieder mit Begeisterung, aber auch mit Verstörung aufgenommen.

Volker Link, geboren 1977 in Braunschweig, erhielt seinen ersten Klavierunterricht mit 6 Jahren bei H.-D. Meyer-Moortgat. Er gewann Preise bei verschiedenen Musikwettbewerben (Jugend musiziert, Grottrian-Steinweg-Wettbewerb, Steinway-Wettbewerb in Hamburg und Berlin). Er war Stipendiat der Oskar & Vera Ritter-Stiftung sowie des Richard-Wagner-Verbandes. 1994 wurde er als Jungstudent an die Hochschule für Musik und Theater Hannover in die Klasse von Herrn Prof. Goetzke aufgenommen. Im Jahr 2001 gewann er den 2. Preis im Klavierwettbewerb „Nueva Akropolis“ in Madrid, sowie im Gesangswettbewerb der Hochschule für Musik Hannover einen Förderpreis für Klavierbegleitung. Er nahm an zahlreichen Meisterkursen teil, u.a. bei Eliza Hansen, Renate Kretschmar-Fischer, Karl-Heinz Kämmerling, Detlef Kraus und Jörg Demus. Seit Herbst 2002 ist er als Lehrbeauftragter für Klavier am Seminar für Musik der Technischen Universität Braunschweig tätig.

Von Heine zu Schumann

Lesung und Liederabend zum TUDAY, 3. Juli 2004

Dichterliebe op.48 **nach Gedichten von Heinrich Heine**

1. Im wunderschönen Monat Mai
2. Aus meinen Tränen sprießen
3. Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne
4. Wenn ich in deine Augen seh'
5. Ich will meine Seele tauchen
6. Im Rhein, im heiligen Strome
7. Ich grolle nicht, und wenn das Herz auch bricht
8. Und wüßten's die Blumen, die kleinen
9. Das ist ein Flöten und Geigen
10. Hör' ich das Liedchen klingen
11. Ein Jüngling liebt ein Mädchen
12. Am leuchtenden Sommermorgen
13. Ich hab' im Traum geweinet
14. Allnächtlich im Traume seh' ich Dich
15. Aus alten Märchen winkt es
16. Die alten bösen Lieder

Zusammenarbeit mit dem Braunschweiger Ästhetik-Kolloquium

gewidmet dem ersten, folgenreichen Treffen von Johannes Brahms
mit Clara und Robert Schumann vor 150 Jahren in Düsseldorf

Johannes Brahms: *Ballade* op. 10, Nr. 1 d-moll,
Robert Schumann aus: *Gesänge der Frühe* Nr.1, D-Dur,
Clara Schumann: *Romanze*, op. 21, a-moll,
Johannes Brahms: *Ballade* op. 10, Nr. 2, D-Dur

Volker Link (Klavier) Grit Sommer (Sopran)
Werner Deutsch (Tenor)

HERZOG AUGUST BIBLIOTHEK

Donnerstag, 15. Januar 2004, 20 Uhr

Sopranistin *Braun* baggert *Schweiger* Tenor an *Zeit*

Von Rainer Sliepen *17/IV/08*

Beschwingt, ja, teilweise lustig ging's zu beim musikalischen Semesterabschluss des Orchesters der Technischen Universität Braunschweig.

Die Zuhörer waren in einem Ausmaß erschienen, das man sonst nur von der Pop-Szene kennt. Freie Plätze? Fehlanzeige! Dafür Gedrängel und heiße Luft im Audimax.

Aber auch schmissige Melodien, mal klassisch ernst, mal sentimental und plüschig. Das Orchester begleitete mit viel Gespür für die heile Welt des „Vogelhändlers“ und der „Lustigen Witwe“. Jacqueline Treichler, Sopran, und Werner Deutsch, Tenor, fühlten sich so zu gesangstechnischen und darstellerischen Kabinettstückchen animiert.

Sehenswert, wie Treichler zu Léhar's „Lippen schweigen, s'flüstern Geigen“ den verschämt wirkenden Deutsch anbaggerte. Mit solchen Solisten macht Operette Spaß. Den vermittelte auch das spielfreudige Orchester unter Markus Lüdke.

In Verbindung mit dem etwas unterbesetzten, aber engagiert wirkenden Chor war da zwar nicht das versprochene „Kraftwerk der Gefühle“ tätig, aber allen Mitwirkenden ist eine sehr solide, teilweise inspirierte Leistung zu bescheinigen.

Das gilt besonders für die beachtliche Wiedergabe der Ouvertüre zu Mozarts „Don Giovanni“ mit schneidendem, Gänsehaut auslösenden Moll-Auftakt. Da zeigte das Orchester seine Stärken: Homogene Streicher, energisches, ins transparente Klangbild gut integriertes Blech und kultiviert intonierende Holzbläser. Ebenso hervorragend die schmetternde Polonaise und ein seelenvoller Walzer aus Tschaikowskys „Onegin“. Heftiger Applaus.

Wien und Budapest: eine musikalische Reise mit Franz Schubert und Franz Liszt

Das Konzert mit Volker Link (Klavier) und Werner Deutsch (Tenor) lädt zu einer musikalischen Zeitreise ein, die in das 19. Jahrhundert nach Wien und Budapest führt. Was verbindet die Komponisten Schubert (1797-1828) und Liszt (1811-1886)? Ihr Leben verlief ganz unterschiedlich. In den drei Jahrzehnten seines Lebens war Franz Schubert ein armer Schlucker, dessen musikalisches Genie ausschließlich von Freunden und komponierenden Kollegen erkannt wurde. Nur ein einziges Mal sind Werke von ihm öffentlich aufgeführt worden. Der Pianist, Komponist und Dirigent Franz Liszt erfuhr zu Lebzeiten höchste Anerkennung. Die musikalische Welt, insbesondere die Damen der besseren Gesellschaft, lagen ihm zu Füßen, wenn er sie mit seinem virtuosens Klavierspiel überwältigte.

Der Wiener Franz Schubert lernte die ungarische Volksmusik während zweier Aufenthalte auf dem Landsitz der Familie des Grafen Esterházy kennen. Von dort aus schrieb er 1818: „Jetzt lebe ich einmal, Gott sei Dank, es war Zeit, sonst wär' noch ein verdorbener Musikant aus mir geworden.“

Franz Liszt war von Geburt Ungar, weil sein Geburtsort Raiding damals zu Ungarn gehörte. Als Sohn eines deutschen Amtmanns in Diensten des Fürsten Esterházy konnte er allerdings ungarisch weder sprechen noch lesen. Seine Kompositionen sind inspiriert von ungarischen Volksmelodien. Er bewunderte die Kompositionen von Franz Schubert und komponierte Klavierstücke, die den Titel tragen: *Soirée de Vienne*. *Valses caprices d'après Schubert*. Auch schrieb Liszt Klaviertranskriptionen von zahlreichen Liedern Schuberts.

Franz Liszt und Franz Schubert sind einander zu Lebzeiten nie begegnet. In der musikalischen Zeitreise, die der mit vielen Preisen ausgezeichnete Pianist Volker Link und der seit 10 Jahren mit ihm gemeinsam auftretende Tenor Werner Deutsch gestalten, treffen das Ungarische und das Wienerische in den Kompositionen von Schubert und Liszt aufeinander. Dieses Programm setzt eine Reihe fort, die der an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover lehrende Klavierdozent Volker Link und der an der TU Braunschweig tätige Psychologieprofessor Werner Deutsch mit großem Erfolg initiiert haben. Äußerer Anlass für dieses Konzert ist der Geburtstag von Franz Liszt, der sich im Jahr 2011 zum 200sten Male jährt.

KRAFTWERK der GEFÜHLE

Ein Opernabend für Einsteiger und
Fortgeschrittene

mit dem
Orchester der
TU Braunschweig



Auch an einer Technischen Universität spielen sich Dramen ab, die einer Oper würdig sind. Einige davon hebt das Uni-Orchester im Audimax auf die Bühne und inszeniert sie inmitten der abgeschabten Hörsaalbestuhlung. Neben zauberhaften Ouvertüren, Intermezzi und Ballettmusiken geben Sänger berühmte Arien und Chöre zum Besten. Der Rahmen ist festlich, jedoch nicht ohne Selbstironie.



**Aufnahme des Konzertes
vom 15. Juli 2008**

Mitwirkende:

Jacqueline Treichler (Sopran)

Prof. Werner Deutsch (Tenor)

Dr. Dieter Prinzing (Sprecher)

Kraftwerkschor

Orchester der Technischen Universität
Braunschweig

Leitung: Markus Lüdke

TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CAROLO-WILHELMINA
ZU BRAUNSCHWEIG



www.orchester.tu-braunschweig.de

ags

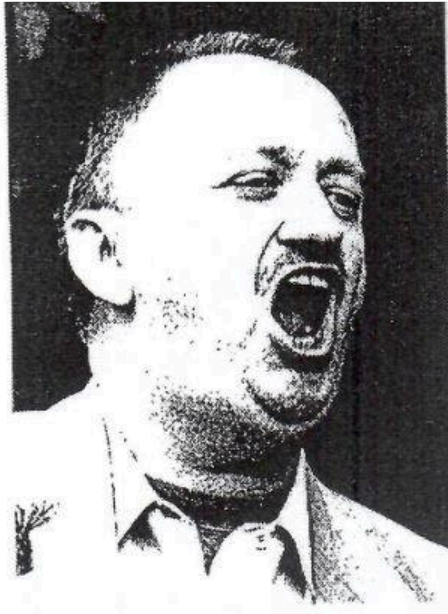
wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft
für Studio- und Senderfragen an der TU Braunschweig
www.ags.tu-bs.de ags@tu-bs.de
Tel.: +49 531 / 391 - 2477 Fax: +49 531 / 391 - 8221

Werner Deutsch und Günther Zins

Die Beiden kannten sich indirekt über den älteren Bruder von Zins; alle drei gingen auf eine Schule.

Als Günther Zins allmählich seine Karriere als bildender Künstler startete, war W.D. ihm Unterstützer und Freund zugleich. Für das Haus in Bedburg-Hau wurde eine frühe Außenskulptur angeschafft, für die Fassade von Moyland eine Skulptur gestiftet und seine Arbeiten bilden neben denen von Hanns Lamers einen Hauptteil seiner Sammlung.

Aber mindestens genauso wichtig war die Leidenschaft zur Musik bei Beiden. Werners Stimme und Günthers Saxophon bildeten bald eine Einheit auf vielen Festen, Vernissagen und Treffpunkten.



Werner Deutsch



Günther Zins

Tenor – Tenor
Begegnungen

Unsere Musik ist frei. Sie beginnt mit einem Thema, das einer von uns anstimmt – mit seinem (Tenor-)Saxophon oder seiner (Tenor-)Stimme. Hieraus entwickelt sich ein Dialog. Der Verlauf ist immer neu und überraschend.

Wir experimentieren mit allen Möglichkeiten, die Stimme und Instrumente bieten, und lassen uns vom Augenblick inspirieren. Der Dialog führt in Grenzregionen – den säuselnden Gleichklang von Stimme und Instrument, der im Raum aufgeht, und die kreischende Dissonanz, die die Schmerzgrenze überschreitet. Damit unser Dialog wirklich frei und spontan ist, verzichten wir auf technische Hilfen und Manipulationen.

Zuhörer nehmen am Dialog teil; ihnen wird kein vorgefertigtes Stück vorgeführt. Wir führen sie in eine Welt von Tönen, Klängen und Geräuschen, deren Grenzen offen sind. Kein Wunder, dass unsere Begegnungen extreme Reaktionen provozieren – von schroffer Ablehnung bis zu enthusiastischer Zustimmung.

Werner Deutsch ist Professor für Psychologie (Spezialgebiet Psycholinguistik) an der Technischen Universität Braunschweig. Er hat eine klassische Gesangsausbildung hinter sich. Günther Zins arbeitet als freischaffender Bildhauer in Kleve. Er ist musikalisch durch Rockmusik und Free Jazz geprägt.

Musik kann mehr sein als technische Reproduktion, nämlich dialogische Spontaneität.

Werner Deutsch
Steintorwall 12
38100 Braunschweig

Tel.: 0531 – 391-3652

Günther Zins
Frankenstr. 53
47533 Kleve

Tel: 02821-27401

TENOR - TENOR

WERNER DEUTSCH
STIMME

GÜNTHER ZINS
SAXOPHON

Wir laden ein
zu einem Konzert mit improvisierter Musik
am Samstag, 16. Dezember 1995,
von 17 - 19 Uhr.

Städtische Galerie
Altes Rathaus
Hattingen
Untermarkt 9

FARBE UND RAUM

PETER TOLLENS GÜNTHER ZINS

7. MÄRZ - 18. APRIL 1993

EINLADUNG

ZU DEN AUSSTELLUNGEN
IM SCHLÖSSCHEN BORGHEES, EMMERICH
UND DER GALERIE FRIEDRICHS & DÖNISCH-SEIDEL,
KLEVE

ZUR ERÖFFNUNG IM SCHLÖSSCHEN BORGHEES

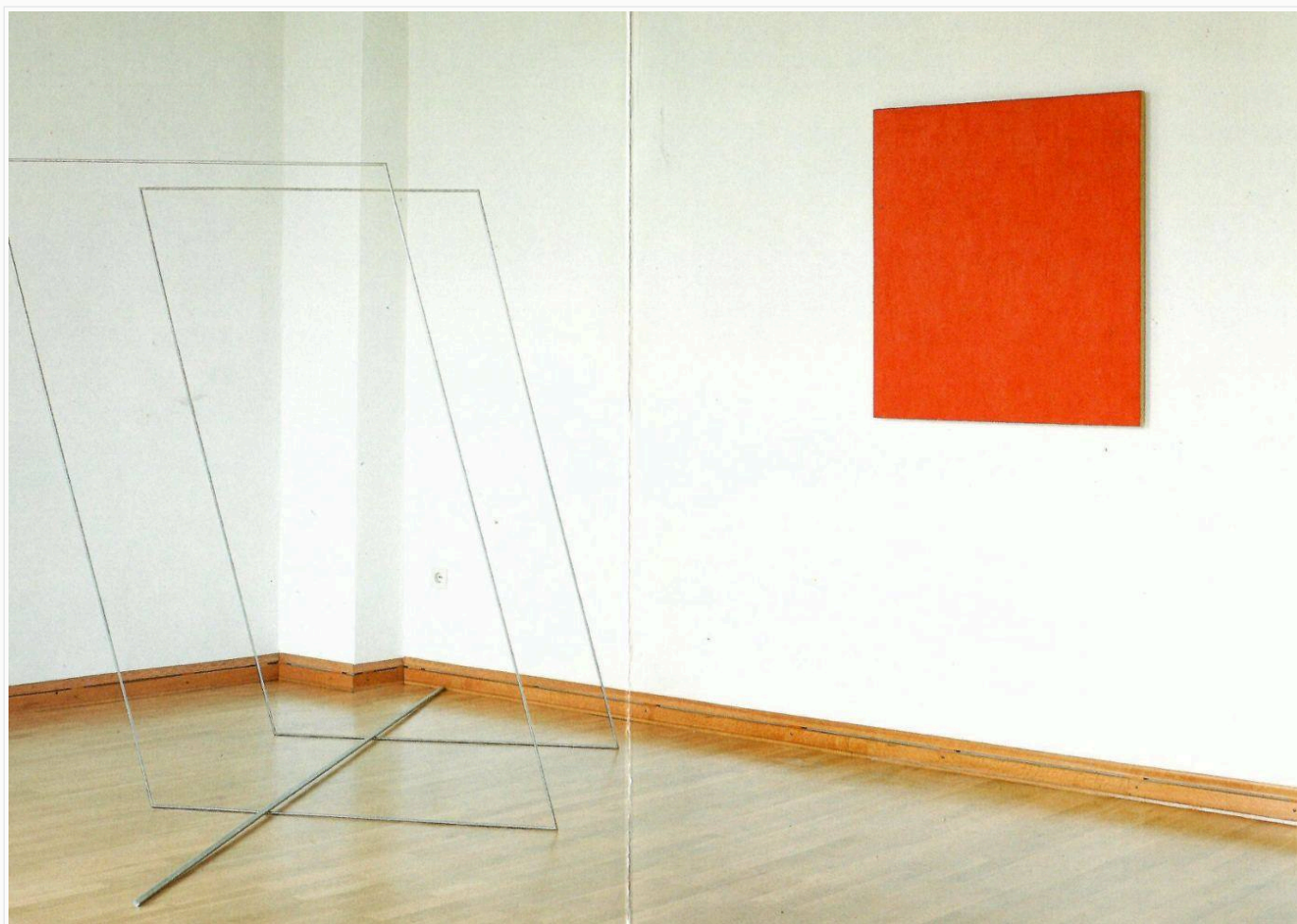
SONNTAG, 7. MÄRZ, 11.30 UHR

SPRICHT FRAU DR. KARIN STEMPEL
LEITERIN DES STÄDT. MUSEUMS, MÜHLHEIM
ANSCHLIESSEND FINDET UM 13.00 UHR DIE ERÖFFNUNG
IN DER GALERIE FRIEDRICHS & DÖNISCH-SEIDEL
MIT EINER TENOR-TENOR BEGEGNUNG
MIT PROF. WERNER DEUTSCH UND GÜNTHER ZINS
STATT.

ÖFFNUNGSZEITEN

SCHLÖSSCHEN BORGHEES, HÜTHUMER STRASSE 180
SONN- UND FEIERTAGS 11-13 UND 15-17 UHR
UND NACH VEREINBARUNG TEL. 0 28 22 / 5 13 50

GALERIE FRIEDRICHS & DÖNISCH-SEIDEL
KLEVE, KAVARINERSTRASSE 61 (AM MUSEUM)
MO-FR 14.30-18.30 UHR, SA 10-14 UHR, SO 11-13 UHR
KARFREITAG UND OSTERMONTAG 11-13 UHR
OSTERSONNTAG GESCHLOSSEN
TELEFON 0 28 21 / 2 37 26, FAX 1 34 29



ARS MUSICA AUB

TAGUNGsort, BEGEGNUNGsSTÄTTE, FORTBILDUNGszENTRUM
DAS HAUS KULTURELLER BEGEGNUNG IM HERZEN FRANKENS

Tenor Text Tenor

Begegnungen

Werner Deutsch - Gesang
Günther Zins - Saxophon

spielen experimentelle Musik

Sonntag, 27. April, 20.00 Uhr

MARKTPLATZ 3 · 97239 AUB / UNTERFRANKEN

TELEFON HAUS 0 93 35 - 14 72 · ORGANISATION 0 93 35 - 13 22 UND 0 93 35 - 6 00



*Tenor - Tenor
Begegnung*

*Im Hydrophorenhäuschen der Rheinischen Landesklinik
Bedburg-Hau am Sonntag, 6. Oktober 1996, um 17 Uhr
zum Thema „Seele, Wasser, Schicksal, Wind“
mit Werner Deutsch, Stimme
und Günther Zins, Saxophon*



Liebe Freunde,
liebe Bekannte,

zu einem Sommerabend mit
Metall, Licht, Bewegung und Imagination
im (hoffentlich vor'm) BAU-HAUS-FISCHER
am 11. Juli 1992 um 18.00 Uhr
laden wir herzlich ein.

Hans Günter Golinski
Walter Petersen
Hans Jürgen Schwalm
und
Günther Zins

In der Tenor-Tenor Begegnung
treffen Günther Zins und Werner Deutsch
musikalisch zusammen.

Die Ausstellung findet vom
11. Juli bis 23. August 1992 statt.

Besuche nach telefonischer Anmeldung.

BAU-HAUS-FISCHER
Rudolf-Ziersch-Straße 3
5600 Wuppertal 2
Telefon 0202/57 15 13

Foto: Elke Gravel

FORMEN

aus

METALL

LICHT

BEWEGUNG

und

IMAGINATION

von

GÜNTHER ZINS

Museen der
Stadt Lüdenscheid
Sammlung der
Städtischen Galerie

Zu „Freitag der Dreizehnte“
Juni 1997, 20.00 Uhr,
sind Sie und Ihre Freunde
herzlich eingeladen.
Ende offen!

Kostenbeitrag 7,00 DM

Freitag der Dreizehnte

Kunst

Monika Meinold,
„Zeichen-Performance
TROIS DANSES“

Günther Zins,
Die Enge, 1988

Während der Veranstaltung
ist die Sammlung der Städtischen
Galerie Lüdenscheid geöffnet.

Musik

Michael Nachbar, Geige
Stücke von Ortwin Benninghoff
und Günther Wiesemann

Jumping Crackers
David Sachs, Gitarre
Falko Dietzel, Gitarre
Fabian Wernscheid, Baß
Matthias Pätzold, Schlagzeug
Meike Jung, Keyboard

Werner Deutsch – Günther Zins
Tenor – Tenor
Begegnungen

Literatur

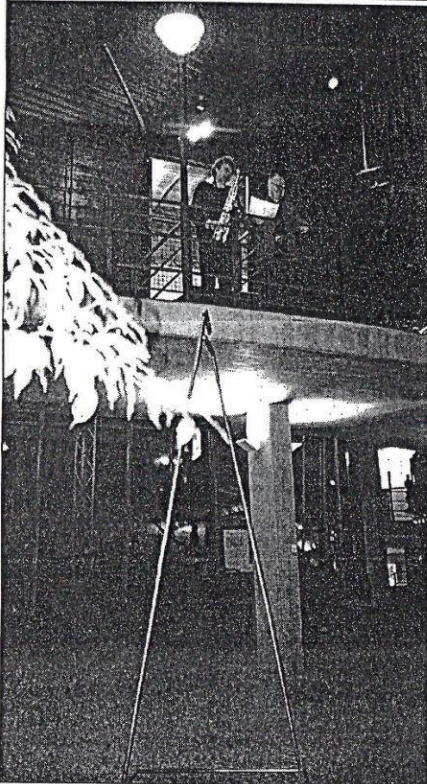
Heinz-Albert Heindrichs,
Laut- und Unsinnsgedichte

Rosemarie Lichte,
Neue Prosatexte



Westfälische
Rundschau
16.10.
2000

Zauberei von Günther Zirs und Werner Deutsch: Töne wurden zu Reagenzien und Farben zu Wimmern



Günther Zirs (Saxophon) und Werner Deutsch beeindruckten ihr Publikum mit ihrer tonalen Zauberei. (RUNDSCHAU-Bild: nik)

Freitag der Dreizehnte: Die Vertonung und ihre ungeheuerliche Regie

Von Nicole Kirchhoff

Lüdenscheid. Wir achten auf schwarze Katzen, die von links nach rechts (oder war es von rechts nach links?) huschen. Umrunden weiträumig sämtliche Leitern. Geben acht auf unsere Spiegel. Am Freitag, dem Dreizehnten. Tag des Zwielfichts, des Aberglaubens und Irrsinns. Erst recht, wenn wir parallel auch noch Vollmond haben. Manche feiern vielleicht einen Tag des Glücks. Feiern und erfinden.

Uwe Obier ist so einer. So ein Hausherr. Nutzt den Gänsehaut-Moment aus, um noch mehr Fragezeichen zu setzen. Lässt als Initiator einer ungeheuerlichen Regie Töne zu Reagenzien werden und dort Farben zu leisem Wimmern. Am Freitag, dem Dreizehnten schleichen nur die Ideen eines Bildes um unseren Sehnerv, versetzen Klänge das schlafende Gehör in äußerste Nervosität. Wort wird zu Musik und umgekehrt. Der Vokal stellt die Frage, damit das Saxophon die beantworten kann. Oder so ähnlich.

Eine Hexerei dieser Art

braucht ihre Zauberer. Paktierende gewissermaßen, die ihr Publikum mit einem unabwendbaren Bann belegen. Mit Günther Zirs und Werner Deutsch waren sie denn auch gefunden. Im Museum. Zwei Meister des Dialogs. Der eine im Jazz zu Hause, der andere in der Klassik. Hier Künstler, dort Wissenschaftler. Bilderhauer und Dozent. Eine Mischung spontaner Harmonie. Tenöre.

Am Ende dann die Suche nach dem Lüdenscheider Ton

Konzepte, die nicht notiert werden: Eindrücke aufschnapen, sie dann verdrehen, das Fassadäre seiner Lächerlichkeit preisgeben, eine Ode an die Kunst verfassen, aber immer verspielt, frech. Stimme und Instrument im Gespräch miteinander, gegeneinander. Alles vor dem Hintergrund westdeutscher Kunst, einer Jahresausstellung, die ebenso wenig ihre Schublade findet wie ihre erlebnishaft Intonierung. Natürlich hatten sich

Zirs und Deutsch, der Dozent für Psycholinguistik, vorbereitet. Auf diese Empore da würden sie sich stellen, kündigte Deutsch fröhlich an, da oben, „vor die Bretterbude“, womit er den Waggon der Schnurre meinte. Warm werden, fettig sein, streiten, spielen, geil an geil reihen. Dann die Vertonung zweier Briefe an Joseph Beuys. „Die haben wir bei Ihnen im Museum gefunden.“ Kabarettistische Züge schimmern durch, wie Deutsch die Töne so aus seinem Mund schmanzt und schmonzt: „Jo-seeeeff!“ Er kann mit seiner experimentellen Verlautung Bilder malen. Währenddessen macht Zirs coolen Sax, freien Jazz. Ein großartiger Abend im Museum.

Am Ende dann die Suche nach dem Lüdenscheider Ton: „... schaffen, sparen, Häusle bauen ...“. Lüdenscheid, „... die maßvolle Mehrung des Besitzes ... deshalb sitzt hier auch wie in Solingen - in jedem Haus ein Erfinder ...“ Während wir so gemütlich im Museums-Café an den Spitzen-Deckchen sitzen, fragt nett ein Auswärtiger die Bedienung: „Sind Sie Lüdenscheiderin?“

LN v. 16.10.2000
ALES UND KULTUR

4. LOKALSEITE



Werner Deutsch (links) und Günther Zins: An ihrer Musik schieden sich die Geister. ■ Foto: Othlinghaus

Improvisierte Musik: Flucht und Begeisterung

Werner Deutsch und Günther Zins traten im Städtischen Museum auf.
Programm war kurios und durchaus gewöhnungsbedürftig

Von Björn Othlinghaus

LÜDENSCHIED ■ Wie sehr sich die Geister an improvisierter Musik scheiden, wurde am Freitag beim Konzert der Musiker Werner Deutsch (Gesang) und Günther Zins (Saxophon) im Städtischen Museum einmal mehr deutlich.

Die Veranstaltung unter dem Motto „Freitag der 13.“ fand anlässlich der 29. Jahresausstellung des Westdeutschen Künstlerbundes statt. Bei den Stücken des Duos handelt es sich nicht um Kompositionen im herkömmlichen Sinne; vielmehr werden Tempoangaben sowie das grobe Klangbild verschiedener, variabel einsetzbarer Akustik- und Gesangspassagen festgelegt und während des Konzertes zu einem einheitlichen Ganzen zusammen-

gefügt.

Das Programm, das Psychologieprofessor Deutsch und Free-Jazzler Zins für den Abend zusammengestellt hatten, konnte man durchaus als kurios und gewöhnungsbedürftig bezeichnen.

Am publikumsfreundlichsten waren sicherlich die GesangsImprovisationen einiger Passagen aus der „Dichterliebe“ von Robert Schumann und Heinrich Heine. Hier blieb Werner Deutsch weitgehend den kompositorischen und textlichen Vorgaben treu und erntete hierfür weitgehende Anerkennung.

Ein wenig anders sah es da schon bei der Vertonung dreier Briefe des amerikanischen Performance-Künstlers James Lee Byars an seinen deutschen Kollegen Josef Beuys aus; angesichts des oft schlagartig einsetzenden Fal-

settgesangs waren unkontrollierte Lacher im Publikum keine Seltenheit.

Fühlte sich hier etwa jemand an das „Hurz!“ eines populären deutschen Komikers erinnert? Auch bei den „Liedern des Katers Hiddi Gei-Gei“ von Viktor von Scheffel oder der musikalischen Bearbeitung eines Textes über Lüdenschied aus einem 60er-Jahre-Kaufhof-Werbeflyer (1) betonte und interpretierte Deutsch die oft eher nichtssagenden und lediglich amüsanten Textzeilen bis zum Abwinken.

Während hoch und tief gesungen, schnell und langsam gesprochen, Worte bis zum Exzess wiederholt und Pausen eingelegt wurden, reifte beim Zuhörer die Gewissheit, dass die engagierten Musiker selbst bei der Vertonung eines Einkaufszettels ähnlich

bedeutungsschwanger zu Werke gegangen wären.

An der rein technischen Qualität des Dargebotenen gab es freilich nichts zu rütteln: die Stimme von Werner Deutsch entfaltete sich, unterstützt durch die vorteilhafte Akustik im Foyer, hervorragend, und Günther Zins Solo-Sax-Interpretationen „Fetzig“ und „Cool Sax“ waren in ihrem souverän umgesetzten Wechsel zwischen Harmonie und dissonanter Zerrissenheit einzigartig, wenn auch nicht unbedingt immer eine Wohltat fürs Ohr.

Somit waren am Ende die Meinungen der etwa 20 anwesenden Musikliebhaber zwiespältig: die einen verabschiedeten sich bereits in der Pause, während die anderen von der skurrilen Experimentalmusik gar nicht genug bekommen konnten.

DEKADEN JUBILÄUMS RETRO- SPEKTIVE

10 JAHRE GALERIE AUF ZEIT
- RAUME FÜR KUNST



werner deutsch
günther zins

[tenor]
[tenorsax.]

KUNSTKLANG

mit improvisierten dialogen von stimme
und instrument auf texte von:

hugo von hofmannsthal, nelly sachs,
gertrude stein, james lee byars

19/04/2010 20 Uhr.

galerie auf zeit
neue strasse 23
38100 braunschweig

KONZERT

GAZ

galerie auf zeit – räume für kunst
neue straße 23 / 38100 braunschweig
[ehemahlige buchhandlung graff]

ausstellung dekaden-jubiläums-retrospektive
12/04/2010 – 30/04/2010

öffnungszeiten
mi – fr 15.00 – 18.00 h
sa 13.00 – 15.00 h

wir bedanken uns für die freundliche unterstützung bei
la vigna, der öffentliche versicherung, der härke privatbrauerei,
dem kulturinstitut der stadt braunschweig sowie der buchhandlung graff

gestaltung: gerald riemann

DEKADEN-
JUBILÄUMS
RETRO-
SPEKTIVE

10 JAHRE GALERIE AUF ZEIT
– RÄUME FÜR KUNST

12/04/2010 – 30/04/2010

IM TAKT

Schauplatz

DER ZEIT

GEORG FRIEDRICHS GALERIE

Bei uns gibt es sie

news
FÜR LEIB UND SEELE

Warum schauen Sie
nicht genauer hin?



kurz und wichtig



ZINS - DEUTSCH
TENOR - TENOR

& MARILYN
MONROE

Samstag 12.00 Uhr

HERZ

KRAFT

Freude

Erlebnis

**FAST ZU SCHÖN
EINMALIG IN**

KÖLN

St. Aporn-Straße 17 · 21 · 5000 Köln 1 · Telefon (02 21) 25 46 39 · Fax (02 21) 25 46 40
Commerzbank Münster BLZ 400 400 28 Konto-Nr. 254 7040

**Herzog-August Bibliothek
Braunschweiger Ästhetikkolloquium**

**Konzert zum 200. Geburtstag
von Robert Schumann (1810-1856)**

**am Donnerstag, den 10. Juni 2010,
um 20.00 Uhr in der Augusteerhalle der
Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel**

mit

**Volker Link (Klavier)
Grit Sommer (Sopran)
Werner Deutsch (Tenor)**

Programm

Teil I

Papillons op. 2 mit Ausschnitten aus dem Kapitel
Larven-Tanz des Romans „Die Flegeljahre“ (1804/05)
von Jean Paul (1763-1825)

Teil II

Aus dem Liederzyklus
Kerner-Lieder op. 35 (Justinus Kerner, 1786-1862)
Nr. 4 Erstes Grün
Nr. 11 Wer machte doch so krank?
Nr. 12 Alte Laute
Nr. 3 Wander Lied

Liederkreis op 24 (Heinrich Heine, 1797-1856)
Nr. 1 Morgens steh ich auf und frage
Nr. 2 Es treibt mich hin, es treibt mich her
Nr. 3 Ich wandelte unter Bäumen
Nr. 4 Lieb Liebchen, leg's Händchen aufs Herze mein
Nr. 5 Schöne Wiege meiner Leiden
Nr. 6 Warte, warte, wilder Schiffmann
Nr. 7 Berg' und Burgen schaun herunter
Nr. 8 Anfangs wollt' ich fast verzagen
Nr. 9 Mit Myrten und Rosen, lieblich und hold

Städtische Museen Heilbronn, Stimme und Saxophon

1574

Experimentelle Klangreise

Von Lothar Heinle

Experimentelle Musik spielt mit Form- und Zeitbegriffen. Der Zuhörer wird mit der Spontanität eines Prozesses konfrontiert, nicht mit dem fertigen Produkt. Experimentelle Musik kann in jeder Hinsicht anarchisch sein, ihre Interpreten schaffen sich eigene Gesetze der Entwicklung.

Begleitend zur „Labile“-Ausstellung von Erwin Herbst in den Städtischen Museen Heilbronn begaben sich Werner Deutsch (Stimme) und Günther Zins (Saxophon) im „Café Kulturtreff“ auf eine mehrteilige, experimentelle Klangreise. Dabei weckte das Gehörte hin und wieder Assoziationen zu den vokalen Strukturen eines Berio oder Ligeti, die jedoch völlig frei und auf immer wieder neue Art verknüpft wurden.

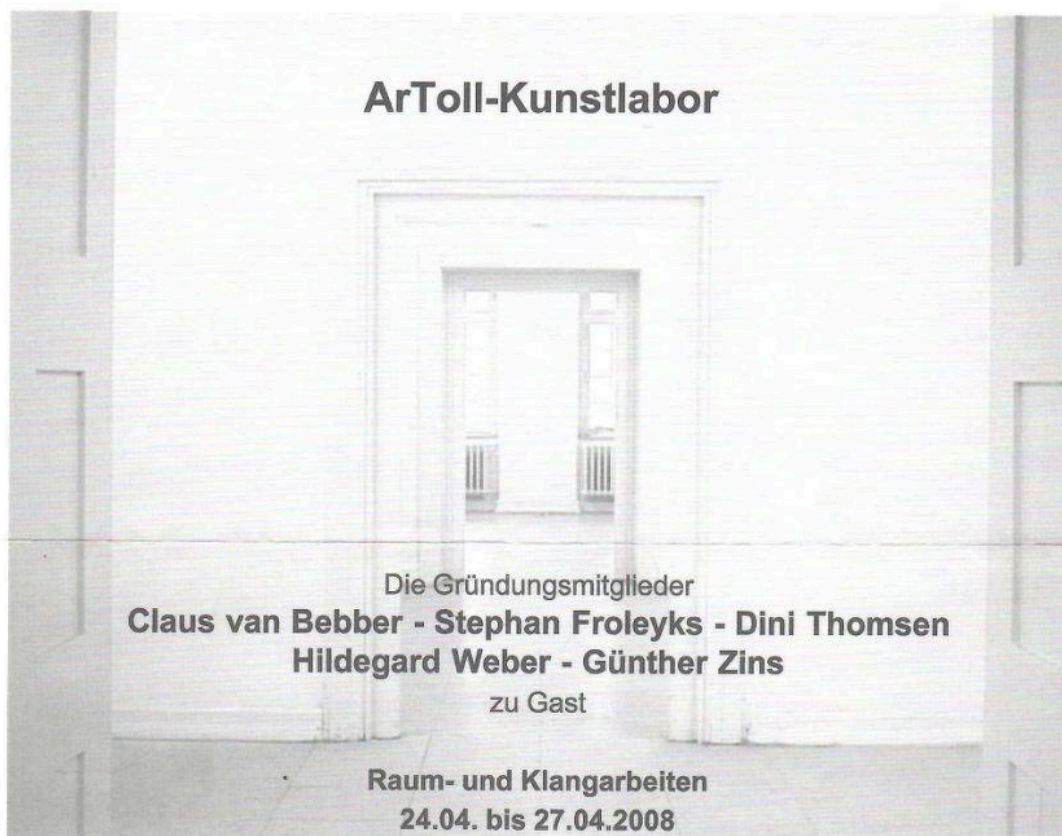
Die ausgebildete Tenorstimme des Psychologie-Professors Werner Deutsch enthält das nötige technische Rüstzeug für blitzschnelle Lagenwechsel, dynamische Ausbrüche oder quasi-orientalische Melismen. Der Gegenstand des Gesangs ist reduziert auf Urlaute und Vokale, stets bereit, in Regionen extre-

mer Lage, Bewegung und Dynamik abzukippen.

Günther Zins, freischaffender Bildhauer und Jazzliebhaber, kontrapunktiert und reagiert mit geräuschhaften Staccati, turbulent wirbelnden Jazz-Patterns, vereinzelt auch melodiosen Sequenzen. Beide Interpreten beflügeln einander, geben Anstöße zum Verlauf des Prozesses, kommunizieren rein über die Musik.

Erkennbare Muster, die im Verlauf der einzelnen „Stücke“ wiederkehren, erleichtern als Markierungspunkte das Fortspinnen des Gesamtverlaufs. Als Klangraum diente nicht nur das Foyer, sondern auch unmittelbar die Ausstellungsräume mit den geometrisch räumgreifenden Plastiken von Erwin Herbst.

Das Spiel mit Gleichgewichtslagen in den teilweise beweglichen, auf Nadelspitzen austarierten Arbeiten zeigt sich analog auch in der Klangperformance: Musikalische Strukturen pendeln sich ein, schwingen um eine Ruhelage, um plötzlich wieder durch inneren Anstoß eine krasse Richtungsänderung zu erfahren. Die musikalische Konfrontation legt auf diese Weise gemeinsame Berührungspunkte offen.



Eröffnung: Donnerstag, 24.04.2008, 20.00 Uhr

zur Begrüßung:

“Tenor - Tenor“

Günther Zins und Werner Deutsch

Klangperformances

Sonntag, 27.04.2008, 16.00 Uhr

ArToll-Kunstlabor im Gespräch

Moderation: Elisabeth Jappe, Uwe Dönisch-Seidel und Dr. Johannes Stahl

Klangperformance



Gefördert durch



Moltkestr. 8, 50674 Köln, Fax/Tel.: +49 221 739 19 94
e-mail: christian.merscheid@moltkerei.de Internet: www.moltkerei.de

Psychotherapie Seminar Freudenstadt

Eine Tenor-Tenor Begegnung

**Günther Zins, Tenor-Saxophon
Werner Deutsch, Tenor-Stimme**

Mittwoch, 21.09.05
20:00 Uhr Kleiner Kursaal
Kurhaus Freudenstadt

Eintritt frei
Spenden erbeten

Psychotherapie Seminar Freudenstadt

Eine Tenor-Tenor Begegnung

**Günther Zins, Tenor-Saxophon
Werner Deutsch, Tenor-Stimme**

Mittwoch, 21.09.05
20:00 Uhr Kleiner Kursaal
Kurhaus Freudenstadt

Eintritt frei
Spenden erbeten

EINLADUNG

eröffnung so // 11/04/2010 // 18:00 h
ort neue straße 23 // 38100 braunschweig
[ehemahlige buchhandlung graff]

begrüßung hans gerd hahn
grußworte n. n.

GAZ – ZEIGT

knud balandis – estelle belz – pedda borowski – matthias
brant – angela camara correra – yingmei duan – lars eckert
– norbert eisbrenner – kathy feuersenger – susanne
fleischhacker – petra förster – peter nikolaus heikenwälder
– anna kolod – anne köhn – manfred kracht – klaus küster
– odine lang – tina lucht – svenja maaß – alfred olbrisch –
hagen rehborn – anton soloveychik – ulrike stoltz –
harald zimmer – günther zins

GAZ – EIN PROJEKT

das seit zehn jahren arbeitet und nomadisierend leerstände
in galerieräume verwandelt.
monatlich werden wechselnde ausstellungen präsentiert,
in denen das reichhaltige künstlerische potential der
region einer aufgeschlossenen öffentlichkeit vorgestellt
wird. die „galerie auf zeit“ versteht sich als ein ort, der
räume für die künste bietet – sie ist ein angebot an
künstler und kunstinteressierte – kunst kann kommen.

[hgh]

KONZERT
19/04
20:00 H
»KUNSTKLING«

werner deutsch [tenor]
günther zins [tenorsax.]

KONZERT
21/04
20:00 H
»IMPROVISIERTE
MUSIK«

sven öke johannson [drums]
norbert eisbrenner [e-git./synth]
andré neygenfind [bass/synth.]

LESUNG
23/04
20:00 H
»LYRIK«

michael lentz
[u.a. ingeborg-bachmann-
preisträger 2001]

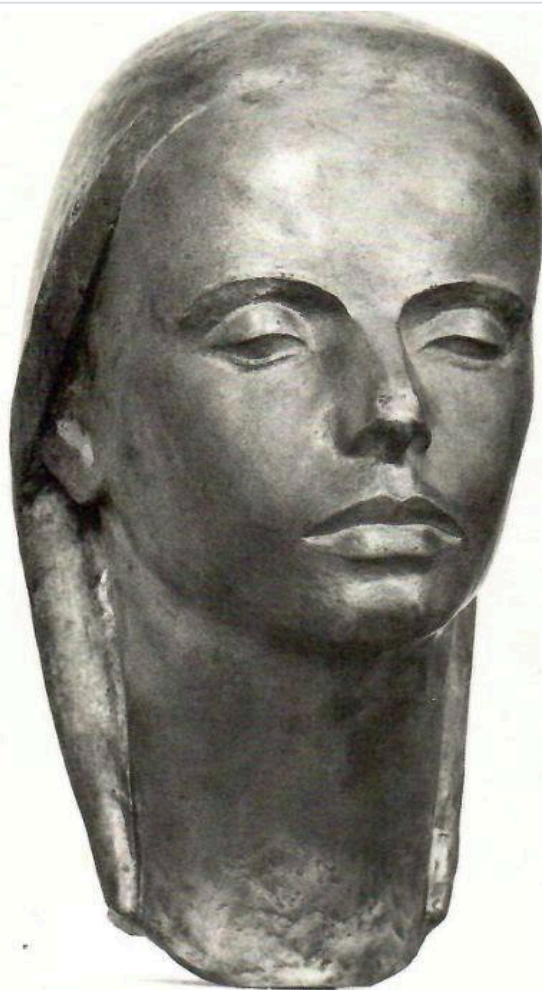
MODENSCHAU
27/04
20:00 H
»DEDICATED
FELLOW OF
FASHION«

birgit dzindek
karla feldmann
elena neuthinger
irina reiner
ann-kathrin tansina
barbara wachenschwanz

KONZERT
29/04
20:00 H
»ATMOSPHERE
EXTENDED«

heinrich römisch [bass]
grzegorz zgraja [trumpet u.a.]
marcel reginatto [baritonsax.]
christian meyerholz [electronic]

PROGRAMM



**FREUNDES
KREIS
Museum
Kurhaus und
Koekkoek-
Haus Kleve e.V.**

**Joseph Beuys
1921-1986**

Anlässlich der 80. Wiederkehr des Geburtstages von Joseph Beuys am 12. 5. 2001 erwarb der Freundeskreis mit Hilfe großzügiger Mäzene die Arbeit 'Portraitbuste' (1947).

Wir laden Sie und Ihre Freunde herzlich zur feierlichen Vorstellung dieses Werkes am Freitag, 29. 6. 2001, 20.30 Uhr, in das Museum Kurhaus Kleve ein.

Ulrike Sack
Vorsitzende

Drs. Guido de Werd
Museumsdirektor

Es sprechen:
Josef Joeken, Bürgermeister
Drs. Guido de Werd, Museumsdirektor

Werner Deutsch, Günther Zins
'Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne'
Ein musikalischer Dialog
zum 80. Geburtstag von Joseph Beuys

Tiergartenstraße 41



Sparkasse Kleve
Partner des Museum Kurhaus Kleve

Joseph Beuys, 'Portraitbuste', 1947, Bronze, Höhe 33 cm, © VG Bild-Kunst 2001
Photographie: Fritz Göttinger

FREUDENSTADT

Die Freudenstädter Tage der Psychiatrie waren für WD z. B. ein Ausstieg aus dem Alltag wie z. B. dem Wissenschaftsgerangels um Fördergelder. Die zunehmende Absurdität der Häppchen-Veröffentlichungen in der Wissenschaft, um mit einem breiten Schwanz an eigener Literaturliste Eindruck zu schinden, ließ ihn in den letzten Jahren seiner Tätigkeit immer mehr sich den eigenen Vorlieben und den interdisziplinären Ansätzen widmen. Dazu gehörte auch das Psychodrama nach Moreno, das in Freudenstadt eine größere Rolle spielte. Seine Vorträge dort sind ein Beweis für die Breite seiner Anlagen und die glänzende Beherrschung der Schnittstellen von Psychologie, Kunst, Literatur und Musik. Es gibt einen Sonderband aller Vorträge, dessen Inhaltsverzeichnis unten zu sehen ist.

„Oh, mein Freund, wiederhole es Dir
unaufhörlich, wie kurz das Leben ist,
und daß nichts so wahrhaft existiert als
ein Kunstwerk.

Kritik geht unter, leibliche
Geschlechter verlöschen. Systeme
wechseln, aber wenn die Welt einmal
aufbrennt wie ein Papierschnitzel, so
werden die Kunstwerke die letzten
lebendigen Farben seyn, die in das
Haus Gottes gehen - dann erst kommt
Finsternis.“

Caroline an Wilhelm August Schlegel

Eine Abendmusik

am Mittwoch, 22.09.1999,
um 21.⁰⁰ Uhr

in der Taborkirche
zu Freudenstadt
im Rahmen des 56.
Freudenstädter
Psychotherapieseminars

Programm:

Guiseppe Tartini
Sonate Nr. 4 g-moll
„Teufelstriller-Sonate

Johann Sebastian Bach
5 geistliche Gesänge
aus Schemellis Musikalischem Gesangbuch

Johann Nikolaus aus Hanff
Geistliches Konzert „Jesu meine Freude“

Johannes Maria Verweyen
2 geistliche Gesänge: Agnus Dei, Ave Maria

Johann Sebastian Bach
Chaconne aus der Partita Nr. 2 d-moll

Ausführende

Heike Stoll-Dieterle,
Sopran

Werner Deutsch
Tenor

Jochen Brusch
Violine

Norbert Kirchmann
Cembalo und Orgel

Herausgeber dieses Bandes:
Prof. Dr. Hartmut Schneider
Palmenwaldstraße 17/3
72250 Freudenstadt

ISBN 978-3-86809-069-7
Mattes Verlag Heidelberg 2012

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte
bibliographische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung unter Verwendung eines Stiches von Merian

Hergestellt in Deutschland

Inhalt

In memoriam Werner Deutsch (1947–2010) <i>Christian Dries</i>	7
Sprechen und Sprache in der Entwicklung	13
Wie kann sich die Kommunikation bei einem autistisch gestörten Kind entwickeln?	29
Wie in der Entwicklung des Zeichnens Kreativität wächst, vergeht und – manchmal – wieder neu entsteht	43
Werde, der Du bist! Identität und ontogenetische Entwicklung	63
Was heißt Erwachsenwerden?	77
Die Fichte und der Palmenbaum: Über die Entwicklung des Geschlechts und der Sexualität beim Menschen	91
Not anything goes! Inzest und Inzesttabu	111
Wechselwirkungen Musikalische Biographie und »Der Rosenkavalier« von Richard Strauss und Hugo von Hofmannsthal	121
Morenos Locke: Magische Momente im Psychodrama	135
Leben ohne Tod? »Die Sache Makropulos«	153
Nachruf <i>Hartmut Schneider</i>	165

Werner Deutsch beschäftigt sich als Hochschullehrer wissenschaftlich mit der Entwicklung des Sprechens, Singens und Zeichnens und als Sänger(Tenor) mit dem Kunstlied einerseits und mit Stimm Improvisationen andererseits. Zahlreiche Tenor - Tenorbegegnungen mit Günther Zins (Tenorsaxophon).

Karola Pasquay ist seit Jahren als Solistin und Interpretin zeitgenössischer Musik tätig.

Uwe Fischer-Rosier ist Musikpädagoge, Musiktherapeut und Komponist. Seinen Schwerpunkt bilden Gongs auf dem Gebiet der Musiktherapie und Improvisation. Die Zusammenarbeit von Karola Pasquay und Uwe Fischer-Rosier ist neben vielen Konzerten auch in zwei CDs dokumentiert.

Kontaktadresse:
Karola Pasquay
Kielerstraße 29a
42107 Wuppertal

Ein Klang besitzt nichts, ebensowenig wie ich ihn besitze.
Ein Klang hat sein Sein nicht, er hat nicht einmal die Gewissheit,
in der folgenden Sekunde zu existieren, erstaunlich ist, dass er kam,
um da zu sein, genau in dieser Sekunde. Und dass er vergeht ist der Prozess.
John Cage

Geordnete Ekstase

竜安寺

Château Marquette Freudenstadt

Mittwoch, den 26. September 2001, 20.00 Uhr

Karola Pasquay

Flöten, Präparierter Flügel und Tonband

Uwe Fischer-Rosier

Gongs und Perkussion

Werner Deutsch

Stimme

Uwe Fischer-Rosier (*1961)
Klangstück 40 ... bis an alle Sterne ... (1997 / 2001)
für Gongs und Perkussion

Kazao Fukushima (*1930)
Mei (1962)
Für Flöte

Heinrich Heine (1797 - 1856)
Werner Deutsch (*1947)
Karola Pasquay (*1957)
Wallfahrt nach Kevlaar
Improvisation für Stimme und Präparierten Flügel

Pause

James Lee Byars (1932-1986)
Werner Deutsch (*1947)
Karola Pasquay (*1957)
Letters to Joseph Beuys
A Rose Cane
O Joseph
Improvisation für Stimme und Flöte

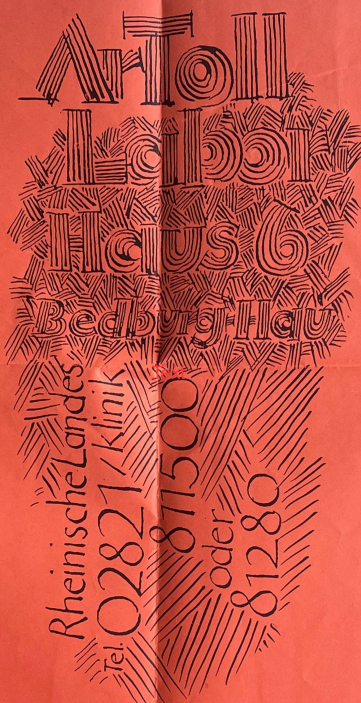
John Cage
Ryoanji
Traversflöte, Tonband und Perkussion
Karola Pasquay (*1957)

EUGENIK und EUTHANASIE

Texte und Diskussion
am Samstag,
17. September,
18.00 Uhr,
im Konferenzraum
(Verwaltungsgebäude)
der Rheinischen
Landesklinik
BEDBURG-HAU

Auswahl und Gestaltung:
Stephan Froleyks,
Ulrike Froleyks,
Elías Torra und
Werner Steinecke

Moderation:
Prof. Dr. Werner Deutsch



RUHE SANFT!

Eine Nachtmusik
in Haus 6 der
Rheinischen Landesklinik
Bedburg-Hau
am 17.9.1994,
um 22.00 Uhr

1. Kommt, helfe, klagte (Trio)
2. Und er nahm den Kelch (Saxophon/
Orgel)
3. Da verließen ihn (Orgel/Stimme)
4. Und neigte das Haupt (Stille)
5. Die Müh' ist aus (Saxophon)
6. Mein Jesus (Orgel)
7. Ruhe sanft (Trio)

Werner Deutsch Stimme
Friedhelm Olfen Keyboard
Günther Zins, Saxophon

Wieda Rhein Nachrichten 2009

IQ ist keine Goldmedaille

Zehn Jahre Beratungsstelle für Begabtenförderung an der Gaesdonck

► NIEDERRHEIN. Picasso, Mozart und Einstein haben eines gemeinsam: Der eine malte wie ein König, der andere hatte einen unwiederbringlichen Sinn für Musik. Und ohne Albert wäre die Menschheit heute um einige wissenschaftliche Erkenntnisse ärmer. Dass das kleine Genie aber nicht nur glänzende Schulleistungen mit nach Hause brachte, zeigt eben dieses Phänomen: Hochbegabung ist nicht immer ein Segen.

„Daniel“ war erst acht, als er mit seinem Wortschatz alle gleichaltrigen Kinder in den Schatten stellte. Auch logisches Denken beherrschte er aus dem Effeff. Das kleine Einmaleins aber bekam er erst in seinen Kopf, wenn er die Zahlen auswendig lernte wie ein Gedicht“, Stephanie Schneider-Maeßen arbeitet seit zehn Jahren mit hochbegabten Kindern. Und die Psychologin weiß um die Probleme, mit denen die kleinen Genies zu kämpfen haben: „Manche stören den Unterricht, werden aggressiv, weil sie sich unterfordert und nicht verstanden fühlen.“ In Fällen wie diesen ist Schneider-Maeßen die Ansprechpartnerin für Eltern. „Eltern kommen zu mir, wenn sie nicht mehr weiter wissen, wie sie mit einem scheinbar überdurchschnittlich begabten Kind umgehen, es richtig fördern sollen“, erzählt sie. Meist täuschen die Eltern nicht. Dann handelt es sich tatsächlich um eine Hochbegabung. Tests, die Stephanie Schneider-Maeßen meist an Grundschulern durchführt, ergeben das - aber auch noch viel mehr! „Der IQ“, sagt sie, „ist schließlich keine Goldmedaille“, sondern nur ein kleiner Teil dessen, den sie anschließend Eltern - und nur den Eltern - an die Hand gibt. Der „Rest“ ist eine 15-seitige schriftliche Beurteilung, die das Kind in seinen besonderen Fähigkeiten, in seiner Motivation, seinem Arbeitsverhalten zusammen mit Aspekten seiner persönlichen Entwicklungsstruktur beschreibt. „Das Script“, so Hans-Georg Steiffert, „las sich ganz anders als alles andere, was ich bis dato über Hochbegabte gelesen hatte.“ Der Schul- und Internatsleiter des Collegium Augustinianum Gaesdonck bei Goch war sofort begeistert, ohne die Verfasserin damals zu kennen. Da Anfragen jedoch immer eindringlicher wurden, gründete sich vor zehn Jahren die Gaesdoncker Beratungsstelle für Begabtenförderung als deutsche Niederlassung und Dependence zum niederländischen Vorreiter in der Radboud Universität Nijmegen. An der langjähri-



Die Gaesdonck beheimatet seit zehn Jahren die Beratungsstelle für Begabtenförderung als Dependence zum niederländischen Vorreiter.
NN-Foto: Stefanie Heun

Dr. Franz J. Mönks maßgeblich beteiligt und brachte schließlich den Grundgedanken der „Psychologie und Pädagogik des hochbegabten Kindes“ an die Gaesdonck. Stephanie Schneider-Maeßen lernte bei ihm und übernahm die Praxisarbeit in der ersten deutschen Beratungsstelle für Hochbegabte. 600 Kinder habe sie seitdem getestet. „Alles beginnt mit einer unverbindlichen Anmeldung“, erklärt die Psychologin. Erst wenn Eltern alle Angaben zum Kind mit seinen herausragenden Fähigkeiten, zur Entwicklung, zu Familie und Freunden geleistet haben, wird's ernst. Fünf Stunden lang boxen sich die SchülerInnen durch keinen Marathon voller komplizierter Aufgaben. „Ich frage sie, was sie interessiert, welche Hobbies sie haben.“ Stephanie Schneider-Maeßen geht individuell auf ihre Probanden ein. „Manche Kinder müssen erst einmal ankommen“, sagt sie, „auftauen und Vertrauen fassen.“ Dann fragte sie sie, „was sie besonders gut können“, erzählt die Psychologin. Ein ausführlicher Intelligenztest gehört natürlich dazu - unter Berücksichtigung von Kreativitätsmerkmalen oder Auffälligkeiten. „Kinder, dessen logisches Denken besonders gut ausgeprägt ist, denen es aber an Feinmotorik fehlt“, denen gibt sie Legosteine in die Hände. „Etwas, womit sie viel frickeln müssen“, lacht sie. „Das fordert die Fingerfertigkeit, spricht die dafür zuständigen Hirnregionen an und Spaß macht es auch noch“, meint sie. Stärken in den Vordergrund stellen, ist ihr Weg. „dann lassen sich die Schwächen besser angehen, unter denen Kinder und oft auch ihr Umfeld leiden. Jedem Menschen“, sagt sie, „tut es gut etwas zu machen, was ihnen gut liegt.“ Und Professor Dr. Franz J. Mönks möchte mit dieser individuellen Begabtenförderung besonders

Lehrer und Erzieher zu beobachten und zu erkennen, dass sich hinter dem Rüpel und Störenfried in der Klasse ein hochgradig intelligentes Kerlchen verbirgt, das bislang falsch gefördert wurde - sowohl in der Schule als auch zu Hause. Mädchen hingegen „verstecken sich und ihre Begabung. Plagen sich mit Bauchschmerzen, weil sie sich nicht trauen so zu sein wie sie sind. Nicht auffallen, nicht geärgert werden - denn davor fürchten sich viele“, Stephanie Schneider-Maeßen weiß um die ungeheure Anpassungsfähigkeit von Mädchen, die zu Hause wahre Kunstwerke vollbringen, während sie in der Schule die Farbe nur so aufs Papier schmieren, bloß weil die unbegabte Tischnachbarin scheinbar das Maß aller Dinge ist. „Wir wollen Selbstbewusstsein stärken, fördern und individuell fördern“, beteuert Schneider-Maeßen. 20 Arbeitsstunden steckt sie in die Testung der Kinder, in die Beurteilung und die anschließende Beratung der Eltern. Eine Aufgabe, die es wert ist einmal eingehend beleuchtet zu werden. Zum zehnjährigen Bestehen der Beratungsstelle für Begabtenförderung lädt der Schul- und Internatsleiter der Gaesdonck, Hans-Georg Steiffert, deshalb am Montag, 17. November ab 14 Uhr zu einem Symposium ein. Professoren der Radboud Universität Nijmegen werden über Beratungsdiagnostik und -förderung sprechen. Professor Dr. Mönks selbst wird seine Arbeit vorstellen und Dr. Ulrich Heinemann, der Abteilungsleiter des Ministeriums für Schule und Weiterbildung in Düsseldorf, wird Grundsatzstatements abgeben. Erzieher, Eltern und Interessierte können am Symposium teilnehmen. Öffentlich ist auf jeden Fall der Festvortrag um 16 Uhr von Professor Dr. Werner Deutsch mit dem dem

Unterm Weihnachtsbaum bei Franz Liszt

BEDBURG-HAU (RP) Alle Jahre wieder erklingt auf den Weihnachtsmärkten, in den Kirchen und Konzerthallen, in den Medien und Kaufhäusern die gleiche Musik. Es sind die bekannten Melodien und Texte zum Mitsingen und Mitsummen.

In einem Konzert am Samstag, den 12. Dezember um 20 Uhr, im Zwirnersaal des Museums Schloss Moyland, werden vom Pianisten Volker Link und dem Tenor Werner Deutsch andere Töne angeschlagen. Sie passen in die Advents- und Weihnachtszeit, heute sind sie jedoch selten zu hören.

Das Konzert lädt zu einer Zeitreise ein, die in die Romantik führt.

Die Zuhörenden werden zu Gästen eines Hauskonzerts in Weimar. Im Mittelpunkt steht der Komponist und Pianist Franz Liszt. Er hat keine Adventskantate und auch kein Weihnachtsoratorium komponiert, aber eine Folge von Stücken, die den Titel „Der Weihnachtsbaum“ tragen.

Sie werden mit Klavierstücken von Robert Schumann, den Franz Liszt als Komponisten besonders geschätzt hat, und Gedichten von zeitgenössischen Autoren wie Conrad Ferdinand Meyer verbunden werden. Der Höhepunkt des Abends wird die Aufführung der „Weihnachtslieder“ Opus 8 von Pe-



Prof. Werner Deutsch, Tenor, kommt in den Zwirnersaal. RP-FOTO:EVE

ter Cornelius sein. Dieser Zyklus gehörte früher zum Repertoire eines jeden Liedsängers. Heute wird er nur noch selten zu Gehör gebracht, obwohl er ein leuchtendes Juwel romantischer Musik ist.

Die Karten kosten jeweils 11. € und berechtigen auch für den Einlass zum 12. Kunsthandwerker-Weihnachtsmarkt im Park. Karten gibt es ab sofort im Vorverkauf an der Museumskasse, im Rathaus der Gemeinde Bedburg-Hau oder an der Abendkasse. Platzreservierungen sind möglich.

Der Einlass beginnt um 19.30 Uhr. Weitere Infos unter Tel. 0 28 21 / 660-0

.....und was gab es sonst noch in Kleve ?

Eigentlich alles. Er kannte ALLE, wusste Alles und mischte sich in Alles ein.

In der Politik ging es von dem Berufsverbote Komitee in Nijmegen während seiner Max-Planck-Zeit dort, über Anti-Kalkar- Demos und Friedensbewegung bis in den Kulturausschuss für die Offene Grüne Fraktion und dort setzte er ein Denkmal in Kellen u.a. mit dem Text von Mascha Kaleko durch.

Er war aufmerksamer Beobachter von seiner Stadt, die immer noch vornehmlich Kleve war. Und durchaus bereit, sich auch unbequem zu positionieren. Als er Berater beim ZDF für Kindernachrichten war, sorgte er z.B. dafür, dass die Natureingriffe zugunsten der in Kleve so beliebten hochkarätigen Barockvergangenheit dort behandelt wurden. Lesebriefe schreiben, Stellung beziehen, Kante zeigen. Eine Haltung, die für im Wissenschafts- und Kunstbetrieb Stehende zu der Zeit (....ist es heute wirklich anders?) eher Mangelware gewesen ist.

GISELA ZOCH-WESTPHAL

SEESTRASSE 83
CH-8800 THALWIL BEI ZÜRICH
01 / 720 87 06

den 30. November 1987

Herrn
Professor
Werner Deutsch
Schmelenheide 71
D 4191 Bedburg-Han.

Sehr geehrter Herr Professor Deutsch!

Ihre Adresse schrieb mir Frau Eva Michaelis-Stern aus Jerusalem, die mich um die Biographie über die Dichterin Mascha Kaléko bat.

Sie erwähnt in ihrem Brief, dass an der deutsch-holländischen Grenze in Kleve, ein Denkmal für die in der Nazizeit ermordeten Juden errichtet worden ist; eingemeisselt Verse von Mascha Kaléko.

Ob Sie wohl so freundlich sein könnten, mir diese Zeilen mitzuteilen und mir auch ein Foto des Denkmals zu schicken.

Als Nachlassverwalterin versuche ich das ARchiv zu vervollständigen, und das Erworbene gebe ich dann weiter an das deutsche Literatur-Archiv in Marbach am Neckar.

Wie schade, dass ich erst jetzt von dem Denkmal erfahre. Ich hätte das Foto davon in die Biographie aufnehmen können.

Selbstverständlich übernehme ich die Kosten für das Foto und würde Ihnen gern schicken, was immer an Mascha Kalékos Büchern Sie interessiert. In der von mir verfassten Biographie "Aus den sechs Leben der Mascha Kaléko", erschienen beim arani-Verlag Berlin, sind sie alle aufgeführt.

Mit freundlichen Grüßen

Gisela Zoch-Westphal
(Gisela Zoch-Westphal)





Kleve, Deine Plätze!

Ein Streitgespräch
zwischen
Stefan Schmickler,
Technischer Beigeordneter der Stadt Kleve
und
Werner Steinecke,
Offene Grüne Fraktion,
mit Kommentaren von
Dipl.-Ing. Helmut Hardt,
Prof. Dipl.-Ing. Hannes Hermanns
und Jörg Hopmans
sowie einer Diskussion
am Montag, dem 2. Mai 1994, um 20 Uhr
im Blauen Salon der Stadthalle Kleve.

Die Veranstaltung leitet Prof. Dr. Werner Deutsch

KULTUR IM KREIS KLEVE

DONNERSTAG, 4. MÄRZ 2004

Große Klänge zogen große Kreise

MUSIK / „Klang(K)Reise“ - gut besuchtes Finissagekonzert mit dem Künstler Günther Zins am Saxophon im Kurhaus Kleve.

KLAUS HÜBNER

KLEVE. Improvisation, insbesondere innerhalb einer Gruppe, muss gelernt sein. Obwohl diese Art des Musikmachens oft mit Beliebigkeit oder höchstens mit spontaner Kreativität gleichgesetzt wird, erfordert „die Gleichzeitigkeit von Erfindung und ihrer klanglichen Realisierung“ (Reclams Jazzlexikon) unverzichtbare Voraussetzungen. Aufeinanderzugehen durch Hören und reflektieren zählt dazu.

Vier skulpturale Kreise in der Pinakothek des Museums Kurhaus Kleve von Günther Zins machten auf das im Nebenraum Raum stattfindende

Konzert mit improvisierter Musik des selben Künstlers raumgreifend aufmerksam. Günther Zins am Saxophon - das ist beileibe kein seltener Anblick. In jungen Jahren spielte er mit hierzulande nicht ganz unbekannten Musikern wie Friedhelm Olfen, Claus van Bebber oder Werner Koenen in festen Formationen der Rock- und Jazzabteilung.

Und heute? Am Vornachmittag des Endes der Zins-Ausstellung konnte man ihn im Trio mit Werner Deutsch (Stimme) und Konrad Werkhofer (Gitarren) erleben. Klang(K)Reise zeigte die andere Facette seiner Kunst: die musikalische Improvisation.

Es war, als wirft jemand einen flachen Kiesel ins Wasser, der mehrere Kreise zieht. In diesen Kreisen bewegte sich Günther Zins mit einer traumwandlerisch sicheren Saxophonspielweise. Das lange, intensive Solo am Anfang gestaltete einen Rahmen aus warmen, dominanten Tönen, die später von der Bassgitarre aufgenommen und einzeln oder in Intervallen reproduziert wurden. Gewissermaßen als Gegengewicht zum Saxophon stand die Stimme von Werner Deutsch, die ein durchdringendes Echo im gesamten Museum erzeugte.

Eine Matinee mit improvisierter Musik streng nach Rein-

heitsgebot war es trotzdem nicht. Das Trio bediente sich bei Franz Schubert, dessen „Schöne Müllerin“ als Quell textlicher und klanglicher Grundlagen diente. Werner Deutsch sang Lied Nummer 6 „Der Neugierige“, während Konrad Werkhofer die Noten Schuberts in seinen Tonfolgen auf der Gitarre weiter entwickelte.

Literarische Vorlagen

Was macht der Gitarrist daraus, wenn es heißt: „Ja, heißt das eine Wörtchen/Das andre heißt Nein...“? Werkhofer legte dezent eine leichte Brise

über und zwischen den Text. Eine andere literarische Vorlage kam von Hugo von Hoffmannsthal - „Vorfrühling“. Wieder improvisierten Stimme und Gitarre. Was harmlos anging, endete in einer dadaistischen Interpretation, von Deutsch kreisförmig ins Chaos gekleidet.

Von filigraner Demut, aus einer entspannten Stille geboren, bis zum lärmenden Spektakel reichte die Bandbreite des Improvisationstrios. Das Ende einer Ausstellung im Museum Kurhaus, in ein Projekt eingebettet, das Visualität in Klang umsetzte. Und das neugierige Vorfreude auf den Vorfrühling weckte.

Festakt 100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Psychologie

26. September 2004; 16.00 - 18.30 Uhr

Programm

Grußworte: Prof. Dr. Wolfgang Schneider, Präsident der DGPs
Prof. Dr. Carl-Friedrich Graumann
Prof. Dr. Alexandra Freund

Musikalisches Intermezzo I: Wenn Psychologen komponieren
Grit Sommer (Sopran) und Volker Link (Klavier)

Festvortrag von Prof. Dr. Hubert Markl
"Gehirn und Geist: Biologie und Psychologie
auf gemeinsamer Suche nach dem ganzen Menschen"

Festvortrag von Prof. Dr. Gerd Lüer
"Geschichtsbilder von der einhundertjährigen
wissenschaftlichen Psychologie"

Musikalisches Intermezzo II: Wenn Psychologen dichten: Eine Tenor-Tenorbegegnung
Werner Deutsch (Tenorstimme) und Günther Zins (Tenorsaxophon)

Prof.Dr.Werner Deutsch
Schmelenheide 71
47551 Bedburg - Hau

Guten Tag ,

bitte veröffentlichen Sie meinen Leserbrief zur Gesamtschuldiskussion in Kleve .

Danke und freundliche Grüße
Ihr

Werner Deutsch

In der pädagogischen Provinz

Kleve kennt keine Bürgerinnen und Bürger mehr , sondern
nur noch Gesamtschulgegner und Gesamtschulgegnerinnen ,
bis , ja bis in der pädagogischen Provinz alles beim Alten bleibt .

LESERBRIEF

Duchamp II

Dixi-Klo für Kunstsammler

Im Klever Raum wird viel gebaut. Kaum ist der erste Spatenstich getan, siedelt sich ein Miniaturhäuschen vom Typ Dixi an. Wenn das neue Haus bezogen wird, zieht Dixi an einen anderen Ort.

Neuerdings scheinen auch Kunstsammler ihr Dixi mitzunehmen, wenn sie ihre Sammlung in einem Museum zeigen. Natürlich wird kein Plum-s-klo aufgestellt. Feineres wird bevorzugt, insbesondere die Marke Duchamp. Im Museum Kurhaus ist derzeit ein besonderes Objekt dieser Art zu sehen, ein – sorry – Doppelpissbecken auf der Terrasse vor dem Café Moritz. Ist das etwa das Gegenstück zum doppelsitzigen Stauferklo in der Schwanenburg? Wann wird der Eigentümer bzw. der Leihgeber das Doppelpissbecken einer neuen Bestimmung zuführen?

Erst danach wird die Zitronenschnitte wieder so schmecken, wie vorher.

Prof. Werner Deutsch

LESERBRIEF

Rosenkavalier

Rosenkavalieri überbringen keine Kunstrosen. So steht es in dem RP-Porträt über die (Rosen-) Künstlerin Ilka Sulken. Im „Rosenkavalier“ – Komödie für Musik in drei Aufzügen von Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauß – geht der Rosenkavalier Octavian mit „adligem Anstand“ auf Sophie, der hoch- und wohlgebohrenen Jungfer Braut, zu und überreicht ihr eine silberne Rose. Sophie riecht an dieser Rose und kommt zu dem Schluss „Hat einen starken Geruch. Wie Rosen, wie lebendige“. Darauf Octavian: „Ja, ist ein Tropfen persischen Rosenöls darein getan“. Was Sophie zu dem Vergleich veranlasst: „Wie himmlische, nicht irdische vom hochheiligen Paradies.“ So übernatürlich kann eine Kunstrose wirken.

Dr. Werner Deutsch
47551 Bedburg-Hau

Leserzuschriften veröffentlicht die Redaktion ohne Rücksicht darauf, ob die darin zum Ausdruck gebrachten Ansichten mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich vor, sinnwahrende Kürzungen vorzunehmen. Die Redaktion legt Wert darauf, daß die Zuschriften mit Namen und Anschrift des Einsenders veröffentlicht werden. Für Rückfragen bittet die Redaktion, die Telefon-Nummer anzugeben.

RP, M., 19. 7. 2010

LESERBRIEFE

Klever Kolpinghaus ^{RP} _{1/95}

Die Logik

Wie schön, daß das Ehepaar Maria und Karl Kisters ein neues Kolpinghaus stiftet! Bei aller Freude über so viel Großherzigkeit sollte die dunkle Seite des Geschenks nicht vergessen werden. Das alte Kolpinghaus könnte noch stehen. Siehe Klever Abrißkalendar '89. Das neue Kolpinghaus (ganz in Klinker?) entsteht da, wo gerade zwei Häuser abgerissen worden sind, die Kleves verblichenen Ruhm als weiße Stadt mitbezeugt haben. Ist das die Klever Logik des Abreißen und Aufbaus?

Prof. Dr. Werner Deutsch
Schmelenheide 71
47551 Bedburg-Hau

LESER SAGEN IHRE MEINUNG

Von Streitkultur und Katzenjammer

Prof. Dr. Werner Deutsch, Steintorwall 12 aus 38100 Braunschweig schreibt der NRZ zum Thema Skulpturen des Künstlers Richard Serra.

Projekt 2000. Nach der Vollendung des Klever Spoycenters konnten viele nicht fassen, was für einem Koloss die Ratsmitglieder ihre Stimme gegeben hatten.

Der schöne Blick mit der Achse vom Schüsterchen vor dem Spoykanal bis zum Schwan in luftiger Höhe, wo war er geblieben? Und das Spoycenter? Es wurde ein Flop.

Bevor wegen einer anderen schönen Stelle von europäischem Rang in Kleve zuerst die Streitkultur und dann der Katzenjammer ausbricht, schlage ich vor, im Museum Kurhaus einen Raum freizumachen. Dort wird eine Computeranimation installiert.

sung darf jeder mit einem Datenhandschuh sich den Prinz Moritz-Kanal „reinziehen“, und zwar abwechselnd einmal mit und einmal ohne Serra-Kuben. Online-Kommentare werden selbstverständlich für Diskussions- und Beschlusszwecke als Meinungsbild festgehalten.

Wer sollte sich vor allen anderen den Datenhandschuh überziehen? Aus meiner Sicht natürlich die beiden Streithähne Wilhelm Diedenhofen und Guido de Werd.

Mal sehen, ob sie bei dem bleiben, was sie unter Berufung auf höchste Autoritäten für und wider die Auslenkung der Blickachse geltend gemacht haben.

Wären die Serra-Kuben als virtuelle Realität im Museum nicht viel spannender, aktueller und wohl auch preisgünstiger als das, was uns ihre Verwirklichung am Kanal bringen wür-

Sammlung van der Grinten
Joseph Beuys Archiv
des Landes Nordrhein-Westfalen

D-47551 Bedburg-Hau
Postfach 1259
D-47548 Bedburg-Hau
Telefon 02824/9510-0
Telefax 02824/9510-99

Medien-Information

"Fensterpforte" von Günther Zins

**Günther Zins, Fensterpforte
1999, Edelstahl**

**Standort:
Südöstl. Seitenfassade von Schloß Moyland,
Blindfenster der 1. Etage**

Mit dem Kunstwerk "Fensterpforte", das Prof. Dr. Werner Deutsch in Andenken an seinen Bruder im Mai 1999 dem Museum Schloß Moyland gestiftet hat, setzt sich der Klever Künstler Günther Zins konkret mit einer architektonischen Besonderheit des neugotischen Moyländer Schloßbaus auseinander.

Im Zuge der Umgestaltung von Schloß Moyland ab 1854 durch den Kölner Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner entstanden aus Gründen der Fassadenrhythmisierung an der südöstlichen Seitenfront im Erd- und Obergeschoß je ein Blindfenster. Das obere dieser beiden Blindfenster diente Günther Zins als Anstoß und als Ort für seine filigrane, Licht reflektierende Stahlplastik "Fensterpforte". Die Dimensionen des historischen Blindfensters aufgreifend schuf Günther Zins zwei Fensterflügel aus Edelstahl, die asymmetrisch aufgeklappt aus der Backsteinfassade hervorragen. In ihren Maßen sind die beiden Flügel der "Fensterpforte" identisch, doch differieren sie in der Wickelung ihrer Öffnung, so daß der Eindruck zweier ungleicher Fensterteile entsteht und beim Betrachter die Frage aufwirft, ob diese Flügel jemals zu schließen wären.

Mit seiner streng linearen Skulptur schafft Günther Zins nicht nur einen augenfälligen Kontrast zwischen wuchtigem, historischem Mauerwerk und filigranem, zeitgenössischem Kunstwerk. Vielmehr vermag er mit den beiden Fensterflügeln das verschlossene Mauerwerk imaginär nach Außen zu öffnen und so zwischen kompaktem, architektonischem Innenraum und fluktuierendem, plastischem Außenraum zu vermitteln.

Foto:

**Prof. Dr. Werner Deutsch, Hans van der Grinten, Dr. Bettina Paust,
Günther Zins**

Dr. Bettina Paust, Wiss. Mitarbeiterin / Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: (0 28 24) 95 10-16, Fax: (0 28 24) 95 10-99

C:\daten\presse\pi9042601.doc



Hanns Lamers und Werner Deutsch

WD war schon als Schüler etliche Male in seinem Atelier und bewunderte dessen künstlerische und politisch-pazifistische Grundhaltung. Er nahm an seiner Beerdigung teil und fing später auch an Bilder von ihm, vornehmlich Hinterglasarbeiten, zu sammeln. Er sorgte dafür, dass bei der Errichtung des Max-Planck-Institutes in Nijmegen auch Kunst von Hanns Lamers dort Einzug hielt. Und er sorgte im Austausch mit Ilse Lamers und Guido de Werd dafür, dass viele Werke aus dem Nachlass in den Besitz des Museums kamen. Natürlich sang er bei dem Festakt im Haus Koekkoek. Teil des Vertrages zwischen Ilse Lamers und der Stadt Kleve war die Verpflichtung der Stadt, einen Katalog mit seinen Werken herauszugeben, was bis heute nicht geschehen ist. WD hielt seine Verpflichtung ein und schrieb (1989!!!!) einen Text zu den Jahresschnitten von Hanns Lamers von 1947 bis zu seinem Tode, der Teil des Kataloges sein soll(te).

Bei ihren zahlreichen Besuchen in Kleve lernte Ilse L. auch den Künstler Wilfried Porwol kennen, den sie als Nachfolger in seinem Geiste bezeichnete.

Weiterführende Informationen

https://de.wikipedia.org/wiki/Hanns_Lamers

Wer erinnert sich noch an Hanns und Ilse Lamers?

**Ein Gespräch
aus Anlaß des 100sten Geburtsjahres
von Hanns Lamers
in seiner Heimatstadt Kleve
mit Zeitzeugen, Weggefährten, Freunden,
Bekannten und ...**

am Freitag, den 19.12.1997, 20.00 Uhr

im XOX - Theater (Briener Straße / Ecke Emmericher Straße, über Profitkauf)

Eingeladen sind alle,
die sich erinnern wollen / oder Hanns und
Ilse Lamers neu kennenlernen möchten.
Das Gespräch leitet Prof. Dr. Werner Deutsch,
die musikalischen Intermezzi gestaltet
Friedhelm Olfen mit französischer Volksmusik

XOX-Theater

Eine Veranstaltung der Offenen Grünen Fraktion im Rat der Stadt Kleve